

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 28
1988



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1988 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1988

ISSN 0078-0545

Inhalt des 28. Bandes (1988)

Jan Goossens

Ein Kolloquium zur gedruckten mittelniederdeutschen Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts	1
---	---

Timothy Sodmann

Zur Entstehungsgeschichte und zur Verwendbarkeit der münsterschen Sammlung früher niederdeutscher Drucke	3
---	---

Brigitte Derendorf

Über den Stellenwert der Frühdrucke in der nieder- deutschen Literaturgeschichtsschreibung	11
---	----

Brigitte Schulte

Literatursystematische Überlegungen zur Untersuchung der gedruckten niederdeutschen Literatur des aus- gehenden 15. Jahrhunderts	25
--	----

Brigitte Derendorf – Timothy Sodmann

Übersicht über die in der Niederdeutschen Abteilung in Münster in Form von Photokopien vorhandenen niederdeutschen Frühdrucke	39
---	----

Ekkehard Borries

Zum Aufbau des Eulenspiegelbuches	43
---	----

Wolfgang Fedders

Zur Erhebung historischer Sprachdaten aus der Text- sorte ‚Urkunde‘	61
--	----

Robert Peters

Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguisti- schen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil II	75
---	----

Werner Goebel – Wolfgang Fedders**Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorfs.****Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen****Stadtsprache 107****Georg Cornelissen****Kleve, Geldern, Moers und Rheinberg. Territoriale****Aspekte der niederrheinischen Sprachgeschichte****am Ende des 18. Jahrhunderts 143****Robert Dammé – Timothy Sodmann****Kleinräumige Mundartwörterbücher. Kolloquiumsbericht 165****Gunter Müller*****Davert* – eine Etymologie 173**

Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorns

Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen Stadtsprache *

1. Einleitung

Im Rahmen der Projekte zur Erforschung spätmittelalterlicher westf. Schreibsprachen¹ wurde mit der Untersuchung der Urkundensprache Coesfelds² eine nordwestf. und mit der Osnabrücks³ eine ostwestf. Varietät vorgestellt. Von den drei größeren westf. regionalen Schreibsprachlandschaften fehlt somit noch ein Beispiel für eine südwestf. Varietät. Diese Lücke soll durch einen Beitrag zur Urkundensprache Attendorns geschlossen werden.

1.1. Zur historischen Situation Attendorns bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Attendorn liegt im südlichen Sauerland am linken Biggeufer im Innenwinkel des westf. Sprachgebietes, ca. 15 Kilometer von dessen Rändern entfernt.

* Vorliegender Beitrag beruht auf den Ergebnissen der Staatsexamensarbeit von Werner Goebel, die 1984 unter dem Titel 'Zur Sprache Attendorner Urkunden' an der Niederdeutschen Abteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstand. Für die Drucklegung wurde sie von Wolfgang Fedders überarbeitet.

¹ Hierzu vgl. R. PETERS, *Projekte zur Erforschung spätmittelalterlicher westfälischer Schreibsprachen*, Nd.Kbl. 94 (1987) 49-55.

² W. FEDDERS, *Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*, NdW 27 (1987) 95-130. Am Beispiel der Coesfelder Urkundensprache wird für einen Zeitraum von nahezu einem Jahrhundert neben frühmd. Variantenvielfalt und folgender Konsolidierung auch verdeutlicht, daß die geographische Lage der Stadt die wichtigste Rolle bei der Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Variante spielt. Durch die relativ dichte Urkundenüberlieferung kann schreiberbedingte Variation nachgewiesen werden.

³ U. WEBER, *Zur frühmittelniederdeutschen Urkundensprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchung einer ostwestfälischen Stadtsprache*, NdW 27 (1987) 131-162. Am Beispiel der Osnabrücker Urkundensprache wird für einen Zeitabschnitt von 40 Jahren die Variantenvielfalt beschrieben, die auf die Lage der Stadt in der Kontaktzone zwischen dem westf. und dem nordnd. Schreibsprachareal zurückzuführen ist. Kanzlei- und ausstellerbedingte Variation ist hingegen selten.

Die Verkehrslage bestimmt vor allem der Biggeübergang des Fernweges von Köln nach Kassel, die sog. „Heidenstraße“⁴.

Bereits vor 1100 ist in Attendorn mit einer der Urfparreien des Sauerlandes eine Marktsiedlung anzunehmen, „deren Entfaltung vom Dominialbetrieb, vom Kirchensprengel und von der Gerichtsbarkeit, aber auch schon von aufkommendem Fernhandel begünstigt wurde“⁵. Auf Attendorn zu beziehende Münzprägungen aus den Jahren 1208 bis 1215 lassen vermuten, daß die Stadtbildung in Attendorn bereits vor 1220 abgeschlossen gewesen sein dürfte. Rechtlich fixiert wird der Vorgang im Juni 1222 durch den Kölner Erzbischof Engelbert I. von Berg (1216 – 1225), der Attendorn mit Soester Freiheiten und Recht begabt. So gewinnt Köln einen ersten Stützpunkt beim Ausbau seiner Landeshoheit im mittleren Lennetal. Bis zum Ende des alten Reiches bleibt der Kölner Erzbischof Landes- und Stadtherr.

Das rasch erreichte wirtschaftliche Leistungsvermögen der Bürgerschaft, abzulesen an umfangreichen städtischen und privaten Baumaßnahmen⁶, gründet sich auf Eisenverarbeitung (mit Rückhalt am Erzvorkommen des Umlandes), auf Weberei und Gerberei und dem sich daraus entwickelnden lebhaften Fernhandel. Der Aufschwung der Stadt zu einer der wichtigeren des Herzogtums Westfalen zeigt sich z. B. am Beitritt zum Rheinischen Städtebund 1254. Mittelbar durch Soest gehört Attendorn zur Hanse. Handelsbeziehungen sind vor allem nach Köln, Flandern, England, Lübeck und von da aus nach Livland, ins Baltikum und nach Stockholm bezeugt⁷. Kirche, Pfarrei und Dekanat zählen zu den bedeutendsten des Sauerlandes. Ab 1396 ist ein Chorkapitel bezeugt.

Seit dem 1. Drittel des 15. Jh.s tritt, u. a. ausgelöst durch eine für Attendorn ungünstige Schwerpunktverlagerung des hansischen Fernhandels, eine Wende ein: Kleingewerbe und Nahmarkt schieben sich nach vorn, ein

⁴ Im folgenden nach *Attendorn, Schnellenberg, Waldenburg und Ewig. Ein Beitrag zur Geschichte Westfalens*, 2. Aufl., hrg. v. J. BRUNABEND, überarb. v. J. PICKERT, zu Ende geführt v. K. BOOS, Münster 1958, bes. S. 1-71, *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. 3: *Nordrhein-Westfalen, Landesteil Nordrhein*, hrg. v. F. PETRI – G. DROEGE – K. FLINK, *Landesteil Westfalen*, hrg. v. F. VON KLOCKE – J. BAUERMANN, 2., neubearb. Aufl., 8 Karten, 18 Stadtpläne, 2 Burgenpläne, Stuttgart 1970, S. 36-38, und: *Westfälischer Städteatlas*, hrg. v. H. STOOB, 2. Lfg., Nr. 1: *Attendorn*, bearb. v. H. STOOB, Dortmund 1981.

⁵ *Westfälischer Städteatlas* (wie Anm. 4) Textteil Sp. 1.

⁶ Hierzu vgl. auch die von H. STOOB entworfene Wachstumsphasenkarte der Stadt Attendorn, in: *Westfälischer Städteatlas* (wie Anm. 4) Tafel 2.

⁷ Vgl. P. DOLLINGER, *Die Hanse*, 3., überarb. Aufl. mit 6 Karten und Plänen, Stuttgart 1981, S. 172.

schwerer Pestzug rafft 1464 einen Großteil der Einwohner hin. In der 1. Hälfte des 16. Jh.s wird in der Stadt unter humanistischer Leitung das erste Gymnasium im Herzogtum Westfalen gegründet. Abnehmende Kontakte zum Hellwegraum spiegeln sich in Attendorns Abstand zur Reformationsgeschichte: Erst 1560 scheint von der nahen Grafschaft Mark her die neue Lehre nach Attendorn vorzudringen.

Die geographische Lage der Stadt mit der Nähe zum md. Schreibs Sprachareal, die wirtschaftlichen und politisch-verwaltungstechnischen Kontakte nach Köln, zum Hellwegraum und nach Lübeck werden sich vermutlich auch auf die Urkundensprache Attendorns ausgewirkt haben.

1.2. Zum Urkundenkorpus

Der variablenlinguistischen Untersuchung liegen 80 Siegelurkunden Attendorner Provenienz zugrunde⁶. Da das städtische Archiv mit dem Rathaus dem Stadtbrand von 1783 zum Opfer fiel, stammen die Textzeugen sämtlich aus dem Bestand des Pfarrarchivs der katholischen Kirchengemeinde St. Johannis Baptist in Attendorn. Die Urkunden verteilen sich über einen Zeitraum von nahezu zwei Jahrhunderten, wobei der erste Text aus dem Jahre 1365 und der letzte aus dem Jahre 1550 stammt. Sprachgeschichtlich wird somit das Ende des Frühmd., das klassische Mnd. und der Beginn des Spätmnd. erfaßt. Abb. 1 verdeutlicht, daß – bedingt durch die Zufälligkeit der Überlieferung – das Material nicht, wie es eigentlich wünschenswert wäre, gleichmäßig über den Untersuchungszeitraum verteilt ist⁷; vielmehr ist ein Schwerpunkt zu erkennen: In das 15. Jh., 53,8 % des untersuchten Zeitraums, fallen 76,25 % der Texte. Auf das 14. Jh., 18,8 % der Untersuchungszeit, entfallen 7,5 % der Texte, auf das 16. Jh. 27,4 % der Zeit und 16,25 % des Materials. Diese ungleichmäßige Ver-

⁶ Eine Konkordanz, bestehend aus Urkundensiglen, Datierungen, Findbuchnummer und Hinweisen auf vorliegende Editionen bzw. regestenähnliche Angaben, findet sich am Ende dieses Beitrages.

⁷ Sowohl für diese als auch für die folgenden Abbildungen ist folgendes zu beachten: Die Angaben der 1. Säule beziehen sich auf die Jahre von 1365 bis 1399, die der 2. von 1400 bis 1424, die der 3. von 1425 bis 1449, die der 4. von 1450 bis 1474, die der 5. von 1475 bis 1499, die der 6. von 1500 bis 1524 und die der 7. von 1525 bis 1550. Bis auf die 1. Säule, die 35 Jahre umfaßt, und die letzte, die 26 Jahre umfaßt, wird in den anderen Säulen jeweils ein Zeitabschnitt von 25 Jahren erfaßt. Die Jahreszahl unterhalb einer jeden Säule gibt das erste zu berücksichtigende Jahr an.

teilung wird bei der variablenlinguistischen Untersuchung zu berücksichtigen sein.

Aufgrund des zu geringen Vergleichsmaterials können für Attendorn keine Angaben zum Wechsel von der lateinischen zur mnd. Urkundensprache gemacht werden. Es ist jedoch zu vermuten, daß er sich, ähnlich wie in anderen westf. Städten, in den letzten Dezennien des 14. Jh.s vollzieht¹⁰. Der Beginn des Schreibsprachwandels vom Mnd. zum Hd. deutet sich in unserem Korpus bereits in den beiden letzten Urkunden (1548 und 1550) an: In ihnen sind verstärkt lautverschobene Formen zu finden.

1.3. Zum Inhalt Attendorner Urkunden

Die Attendorner Urkunden beschränken sich inhaltlich – durchaus zeittypisch – so gut wie völlig auf Rechtsgeschäfte über Grundstücksangelegenheiten (Kauf, Verkauf, Tausch), Rentenkäufe und Stiftungen. Handelnde Partner sind, der Herkunft der Texte entsprechend, Bürger Attendorns bzw. Personen des näheren Umlandes und die Kirche St. Johannis Baptist, vertreten nicht etwa durch Kleriker, sondern durch die *vormundere* oder *kerkmeister*, also Laien, die jedoch Bürger Attendorns sind.

1.4. Zu den Ausstellern Attendorner Urkunden

Insgesamt sind die Texte auch in Bezug auf die Aussteller einer homogenen Gruppe zuzuordnen, nämlich den Attendorner Bürgern, den städtischen Behörden und ihren führenden Personen, also Bürgermeister und Rat, Stadtrichter, Stadtklerus und Gograf. Letzterer ist als Inhaber des Gogerichtes für das Umland eigentlich keine städtische Behörde, zeigt sich aber im Untersuchungszeitraum in enger personeller Verzahnung mit städtischen Ämtern¹¹. Abb. 2 verdeutlicht die prozentuale Verteilung der Urkunden, unterschieden nach Ausstellern und Zeitraum¹².

¹⁰ Obwohl nicht auszuschließen ist, daß der Umschwung in Attendorn aufgrund der Nähe zum md. Schreibsprachareal früher als in anderen westf. Städten erfolgte.

¹¹ Beispielhaft läßt sich aus dem Korpus *Godert Refflinchusen* erwähnen: 1470a und 1473 begegnet er als Gograf, 1475a (?), 1475b und 1479 als Bürgermeister, 1480, 1482a, 1482b und 1487a wieder als Gograf, 1493 in Personalunion sogar als *gogreve unde borgermeister*, 1495c, 1495d und 1495e erneut als Gograf.

¹² Die Prozentzahlen werden hier – wie auch im folgenden – jeweils auf die erste Stelle hinter dem Komma auf- (falls die zweite Stelle > 4 ist) bzw. abgerundet. Die Belege im einzelnen (werden zwei Aussteller genannt, also z. B. Bürgermeister und Richter, so wird die Urkunde

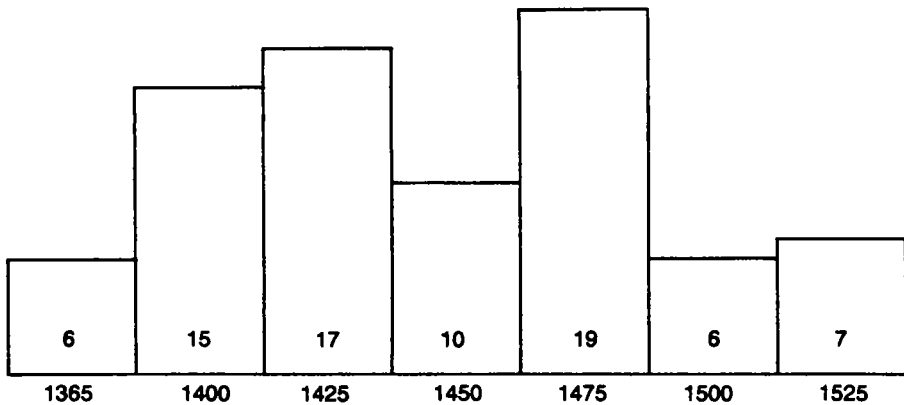


Abbildung 1. Zeitliche Verteilung des verwendeten Urkundenmaterials. Die Ziffer in jeder Säule gibt die Zahl der Belege an.

Das Schaubild läßt die unterschiedliche Verteilung der Aussteller über den Untersuchungszeitraum hinweg erkennen: So wird z. B. der Einfluß des Stadtrichters zwischen 1400 und 1449 überproportional bemerkbar, und nach 1525 sind von den fünf ausstellenden Gruppen nur noch für zwei (Bürger und Rat) Urkunden zu finden. Eine diachronische Entwicklung dürfte also daran abzulesen zu sein, daß trotz der insgesamt ungleichmäßigen Verteilung der Urkunden und der Aussteller über den Untersuchungszeitraum eine sprachliche Variante kontinuierlich zu- oder abnimmt¹³.

als Beleg für den jeweils ersten gewertet): Bürger 1365, 1370a, 1393, 1420, 1422a, 1423, 1439a, 1488b (*Jacob pels eygen hantschrift*), 1510, 1527 und 1548 (*Gregorius Dorre ... vermitzt miner eigener hantschrift*); Bürgermeister und Rat 1370b, 1431, 1439c, 1441b, 1447, 1451, 1452, 1470b, 1473 (+ Gograf), 1479, 1487b, 1495a, 1495b, 1500, 1502 (+ Richter), 1504, 1523, 1533, 1536, 1538, 1547 und 1550; Stadtrichter 1396a, 1396b, 1400a, 1400b, 1400c, 1400d, 1401a, 1401b, 1412a, 1424, 1425, 1426, 1433, 1436a, 1436b, 1438a, 1438b, 1439b, 1440, 1441a, 1444, 1448, 1459, 1467, 1471, 1485, 1488a, 1488c und 1521; Gograf 1405, 1412b, 1422b, 1470a, 1475a (oder als Bürgermeister?), 1480, 1482a (+ Bürgermeister), 1482b, 1487a, 1493, 1495c, 1495d und 1495e, Freigraf 1457 und 1490; Klerus 1421, 1472 und 1475b (+ Gograf). Namenlisten sind in *Attendor* ... (wie Anm. 4) S. 409-411 zu finden.

¹³ So auch WEBER (wie Anm. 3) S. 137.

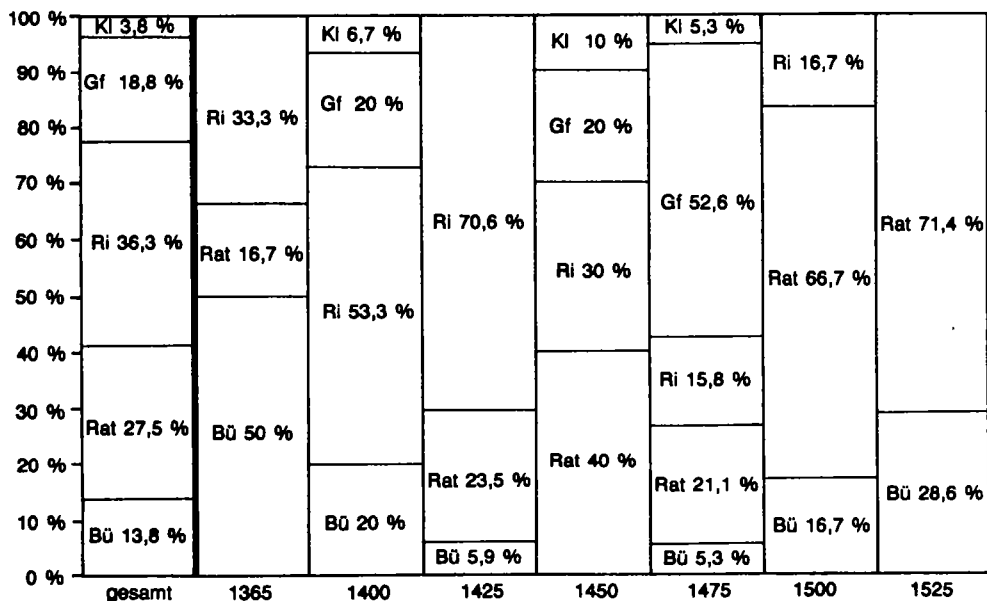


Abbildung 2. Prozentuale Verteilung der Urkunden, unterschieden nach Ausstellern und Zeitraum. (Bü = Bürger, Rat = Bürgermeister und Rat, Ri = Stadtrichter, Gf = Gograf und Freigraf, Kl = Klerus).

1.5. Zu den Schreibern

Hinweise auf den Schreiber, der für die Amtsinhaber die Urkunden ausfertigt, fehlen in den Texten; wegen der dürftigen Quellensituation in Attendorn muß man sich mit einer Arnberger Übereinkunft zwischen Bischof Dietrich II. von Moers (1414 – 1463) und den Ständen des Herzogtums von 1452 begnügen, in der jedem Gericht die Anstellung eines Schreibers befohlen wird:

Item in ichlichem gericht eynen schriver to haben, der die sachen processe ind ordele schryve; up dat man siehe wie die gerichte sachen gehandelt werden¹⁴.

Auch aus der variablenlinguistischen Untersuchung – das kann vorweg genommen werden – ergeben sich keine Hinweise auf schreibertypische

¹⁴ J. S. SEIBERTZ, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen*, Bd. 3: 1400 – 1800. Mit 53 Siegel-Abdrücken, Arnberg 1854, Nr. 959 vom 28. August 1452, S. 117-120, hier S. 118.

Varianten. Das hängt vor allem wohl damit zusammen, daß die zeitliche Verteilung des Materials immer wieder so große Lücken aufweist, daß Vergleiche für einen kleinen Zeitraum nicht durchgeführt werden können¹⁵.

2. Zur variablenlinguistischen Untersuchung der Urkundensprache Attendorns¹⁶

Vorarbeiten zur mnd. Schreibsprache Attendorns gibt es nicht¹⁷. Durch das demnächst erscheinende *Plattdeutsche Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes*¹⁸ wird, da Attendorf zu den Belegorten gehört, eine Rückbindung an die moderne Mundart möglich werden¹⁹.

Um bei den einzelnen Variablen nicht sämtliche im Material auftretenden Schreibungen auflisten zu müssen, werden die Belege zu der in Attendorf gebräuchlichsten Form hin normalisiert und kursiviert, wobei die in Rundklammern stehenden Buchstaben auf häufiger erscheinende zusätzliche Graphien hinweisen. *v* und *u* sowie *i* und *j* sind nach heutigem Gebrauch normalisiert, die graphischen Varianten von *r* und *s* sind vereinheitlicht. Aufgelöste Abbreviaturen werden nicht besonders markiert. Umlaut und Länge werden bei den Belegen nicht gekennzeichnet. Der Bindestrich vor und hinter den Belegen signalisiert unterschiedliche Flexionsendungen bzw. Affigierungen. Die Ziffer in Rundklammern gibt die Gesamtzahl der Einzelbelege an, bei einmaligem Auftreten wird die Urkundensigle aufgeführt. Vereinzelt erscheint statt der Gesamtzahl der Hinweis „in ... Urkunden“, der so zu verstehen ist, daß die Belege in den Urkunden mindestens einmal vorkommen. Hd. Entsprechungen werden in ' ' gesetzt. Im allgemeinen werden die Belege in alphabetischer Reihenfolge präsentiert,

¹⁵ Daß bei dichter Urkundenüberlieferung mittels der sprachlichen Untersuchung auch schreibertypische Varianten isoliert werden können, zeigt ein Ergebnis der Urkundensprachuntersuchung Coesfelds, vgl. FEDDERS (wie Anm. 2) S. 124.

¹⁶ Der sprachwissenschaftlichen Untersuchung lag eine vorläufige Fassung des Merkmalkataloges von Robert Peters zugrunde: R. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen, Teil I*, NdW 27 (1987) 61-93. Teil II wird mit diesem Band NdW 28 (1988) 75-106 vorgelegt. Der Schluß erscheint in NdW 29 (1989). Herrn Dr. Peters soll an dieser Stelle für die Anregung zu der Arbeit und für seine kritische Begleitung gedankt werden.

¹⁷ Eine Sprachbeschreibung des frühen Südwestf. findet sich bei E. ROTH, *Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, Uppsala 1919.

¹⁸ *Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes*, hrg. v. Sauerländer Heimatbund e. V., bearb. v. R. PILKMANN-POHL, Arnsberg 1988 (im Druck).

¹⁹ Ein Vergleich der mittellateinlichen Schreibsprache mit dem rezenten Dialekt dürfte sich aber mehr bei morphologischen als bei phonologischen Elementen als ergiebig erweisen.

wird hiervon abgewichen, so soll damit ein zeitlicher Prozeß betont werden. Gegebenenfalls werden die Ergebnisse durch Abbildungen und Angabe der Prozentverhältnisse²⁰ verdeutlicht. Die verwandten Abkürzungen entsprechen üblicher Praxis, unübliche werden gesondert genannt. Auf Literaturangaben und Darstellung des Forschungsstandes zu den einzelnen Kriterien wird weitgehend verzichtet, da auf sie bereits im Merkmalkatalog von Robert Peters²¹ hingewiesen wird.

2.1. Phonologisch-orthographische Variabilität

2.1.1. Zum Vokalismus

2.1.1.1. Kurzvokalismus

Im Adjektiv 'gangbar' ist der Umlaut von vormnd. *a* durchgängig durch *e* bezeichnet: *genge* (15), 1400c auch durch *ey geynge*. Die für das West- und Ostf. belegte *i*-Schreibung kommt nicht vor. Auch vor dem Suffix *-ich/-ig* ist der Umlaut bei *do(i)rslechtich-* (24), *behendich-* (5) und *vellich* (6) durchgeführt. Nicht umgelautet erscheint allein *mannichmal* (2). Vor *-inge* ist ein umgelautetes *upsegyng*e 1396b belegt. *e*-Schreibung ist ebenfalls vor *-lik/lich* üblich: *bekentlicher* 1495e, *eyndrechtlik-* (4), *genslik-* (21), *kenliken* 1431, *sementlik-* (26) sowie *erflik-* mehrfach in fast jedem Text. Mit erhaltenem *a* ist nur *manlik* 1396a belegt. Vor dem Suffix *-nisse* ist *gedechnisse* 1467 zu finden. Der Umlaut von vormnd. *a* in offener Silbe, im Mnd. tonlang, ist bezeichnet in *-sched(d)elich* (3), *schoymecker* 1493 und *steve-* 'Stäbe-' (14).

Schon früh wird *a* vor den Konsonantenverbindungen *ld*, *lt* zu *o* verdumft. Zu den Gebieten, die auf altem Standpunkt verharren, gehört das Südwestf. Das Urkundenkorpus weist dementsprechend ausnahmslos Formen mit *a* auf, wobei besonders einige frühe Belege mit nachgeschriebenen *i* auffallen: *ailde* 1365, *mailder* 1370a, *ailder* 1422a und *ailt* 1438a. Bei zwei Ausnahmen erscheinen die folgenden Belege nach 1438a: *alde-* (15), *alder(e)n* 'Eltern' (5), *-halde-* (33) und *malder-* (4).

²⁰ Zur Bedeutung der Prozentverhältnisse bei einer variablenlinguistischen Untersuchung vgl. J. GOOSSENS, *Dialektologie im Zeitalter der Variablenforschung. Mit drei Karten*, in: *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposiums „Zur Theorie des Dialekts“*, Marburg/Lahn 5.-10. September 1977, hrsg. v. J. GÖSCHEL – P. IVIĆ – K. KEHR (ZDL Beihefte N.F., 26), Wiesbaden 1980, S. 43-57, besonders S. 48.

²¹ PETERS (wie Anm. 16).

Auf den äußersten Westen des mnd. Sprachgebietes beschränkt bleibt die Senkung von *u* > *o* vor gedecktem Nasal. Neben durchgängigem *u* in großer Häufigkeit etwa in *munde*-, *summe*-, *sunder*, *umbe*, *umme*, *uns* und *vormunder* zeigen sich in den 20er Jahren des 15. Jh.s Formen mit *o*, die aber auch hier in der Minderzahl bleiben: *bisonder* 1420, 9 *sunder*- gegenüber 6 *sonder*, 4 *summe* gegenüber *somme* 1425. Nach 1426 gilt bis auf zwei Ausnahmen (*besonder* 1475a und *sonder* 1550) *u*.

Der Wechsel von vormnd. *u* und *o* im Mnd. ist im Attendorner Material belegt: Bis 1482b zeigt sich *u*: *-vut-* (7), zweimal auch als *wull*. Ab 1493 ist nur noch das mit dem Hd. zusammenhängende *o* zu finden: *vol-* (2) und *wollenkomen* 1521.

Bei einigen Kurzvokalen vor *r* + Konsonant (KS) besteht im Mnd. Variabilität. So wird bereits in frühmnd. Zeit die obere Vokalreihe *i*, *ü*, *u* vor *r* + KS um eine Stufe zu *e*, *ö*, *o* gesenkt. Im Westf. können in frühen Texten neben *e* und *o* noch die älteren Schreibungen *i* und *u* auftreten.

ir > *er*²²: Diese Senkung ist in den Attendorner Urkunden für das Lexem 'Kirch(e)' und dessen Ableitungen belegt: Zwischen 1365 und 1425 begegnet *kirk(e)-* (14) im Wechsel mit *kerk(e)-* (13). Ab 1426 kommen dann nur noch Fälle mit *er* (in 32 Urkunden) vor. Eine Ausnahme hiervon ist beim Wort *kirspet* 'Kirchspiel' festzustellen: Hier ist bis 1500 stets *ir* belegt (9), ab 1527 jedoch nur noch *er* (4 Belege in 3 Urkunden).

ür > *ör*: Bis 1425 zeigt sich neben frühem *ür* ab 1400 auch *ör*: *burger-* (7) vs. *borger-* (4). Letzteres gilt ab 1439a (Belege aus 33 Urkunden). In den beiden letzten Texten des Korpus taucht – wohl auf hd. Einfluß zurückgehend – wiederum *ür* auf: *burger-* (7).

Die seit Beginn des 14. Jh.s vom Norden des mnd. Sprachraumes nach Süden vordringende Senkung *er* > *ar* vor KS wird im Westf. nicht vollzogen. Neben den oben bereits aufgeführten Belegen für die Senkung *ir* > *er* zeigen das Beibehalten der älteren Form die mit '-berg-' gebildeten Personen- (PN) und Flurnamen (FN) (insgesamt 13 Belege):

burberch, *burberghe* 1370a, *aildenberghe* 1370b, *heymerge* 1422a und 1470b, *sterneberge* 1423, *wynterberge* 1425, 1426 und 1438a, *op dem berge* 1444, *krutberge* 1479, *hackelsberger* 1487a, *himelszberge* 1550.

Die im nordwestlichen Teil des Ostf. und in nl. Schreibsprachen zu beobachtende Hebung von *a* > *e* vor *r* + KS ist im Attendorner Material nicht belegt: Es heißt *mar(c)k-* (10) und *marte* 'Markt' (3).

Im Frühmnd. werden – nach Senkung der Extremvokale – die Kurzvokale vor den Konsonantenverbindungen *rd*, *rt*, *rn*, *rl* sowie vor einfachem *r* gedehnt. Diese Dehnung kann in der Schrift durch Vokalverdopplung, nach- oder übergeschriebenen Buchstaben bezeichnet werden,

²² Im Nordnd. wird weiter zu *ar* gesenkt, vgl. auch den folgenden Absatz.

bleibt aber stets, so auch im vorliegenden Material, in der Minderheit. Die Urkunden zeigen vor

rd: *garden* (in 22 Urkunden) gegenüber *gaerden* 1412b (5), *harden* 1458b, *orden* 1438a, *vo(i)rwarden* (2), *vulbord-* 1422b (3);

rt: *gekart* 1439c, *oirt* 1479, *parten* (8) und *-porten* (2) gegenüber *poirten* 1436a, *ungevart* 1451, *vart(mer)* (22) und *vort(mer)* (27), *vortan* (3), *vulbart* 1425, *vul(le)bert* (2), *vulbort* 1401b, *wederwort* 1436b;

rn: *gerne* (12), *toren* 1412a mit Sproßvokal, *verners* 1550.

r: Für altes *u* vor *r* + KS tritt im Untersuchungszeitraum sowohl ungedehntes *or* als auch gedehntes *oer* / *oir* auf: *orkun(n)de* (13), *oerkunde* (2), *oirkunde* (18) und *orleyffe* 1440.

Als typisch westf. wird die Senkung von *or* > *ar* vor *d*, *t* oder *n* beschrieben. Wie aus dem vorhergehenden Abschnitt hervorgeht, kann diese Senkung durch das Attendorner Material zumindest für Lexeme mit *r* + *t* bestätigt werden: 36 Belege bieten *or*, 31 *ar*, wobei eine zeitliche Verteilung zu beobachten ist: Bis 1457 dominiert im allgemeinen *or* (31), nur in den 20er Jahren des 15. Jh.s gilt *ar* (6). Ab 1467 bis 1521 begegnet bis auf drei Ausnahmen mit *o* die westf. Variante mit *a* (25). Die beiden letzten Belege (1523 und 1548) bieten wiederum *o*.

2.1.1.2. Tonlängen

Ein Kennzeichen der mnd. Schriftsprache lübischer Prägung ist die Schreibung *a* für tl. *ō* seit der Mitte des 15. Jh.s. Unabhängig davon ist sie bereits im 14. Jh. im Geldrisch-Kleverländischen und von da aus im Westen des mnd. Schreibsprachareals belegt. Das Attendorner Material hält während des gesamten Untersuchungszeitraums beharrlich am alten Standpunkt fest: Es heißt z. B. *boven* (10), *godes* 1475a, *-love-* (36), *open-* (55, daneben ein *offen* 1521).

2.1.1.3. Langvokalismus

Für den Umlaut von vormnd. *â*, dem sog. *ê*¹, setzt sich im frühen Mnd. die *e*-Schreibung durch. Bei einigen Lexemen können daher Umlaut bezeichnende wie nicht bezeichnende Formen nebeneinander auftreten. Die Attendorner Quellen bieten folgendes Bild: Überwiegend wird das Umlauts-*e* geschrieben, doch ist altes *a* noch erhalten. Die Belege sehen im einzelnen wie folgt aus: *-ne(i)st-* (9), *-sware-* (5) gegenüber *-beswert* (4), und das Morphem *-ber-* (17); vor *-ig*, *-ich*: *clærlychen* 1533 gegenüber vorher geltendem *clerlichen* (4), *genedich-* (3), *sel(i)ge-* (12, ab dem letzten Drittel des 15. Jh.s mit Übergang zur Doppelschreibung des *l* als Kennzeichen der Kürze des Stammvokals *sellige-* (11) und *sellichey* (6)); vor *-lik*:

ja(i)rlik- (10) gegenüber *jerlik-* (33) mit einem abrupten Wechsel von *a* > *e* ab 1436a.

Aus wg. *ai* entwickelt sich in vormnd. Zeit ein halboffener, monophthongischer *ê*-Laut, das mnd. *ê*². Vor Umlautfaktor wird *ê*² wieder diphthongiert, dieser Diphthong wird als *ê*³ bezeichnet. Da durch Spaltungs- und Zusammenfallsprozesse eine Unterscheidung recht schwierig ist, werden diese beiden Laute zusammen behandelt. Das Material wird dabei nach konstanter bzw. variierender Schreibung gegliedert²³.

- Durchgängig *e(e)*-Schreibung begegnet in: *ere-* 'Ehre-' (11), *er-* 'ehr-' (43), *erste-* (3), *hemelike* und *keret* (beide 1422b), *mere-* (6, daneben 3 *merre-*).
- Konstant *ei/ey*-Schreibung – und damit wohl Diphthong – zeigen: *beyde-* (32, daneben 2 *biede-* ab 1470) *heyl-* (4), *weyde* (5), sowie das Morphem *-heit* (79 Belege in 6 unterschiedlichen Lexemen, daneben 4 *-hiet* ab 1470a).
- Die dritte und größte Gruppe bietet sowohl *e(e)* als auch *ei/ey*, bei einigen Wörtern begegnet zusätzlich noch *ie*-Schreibung. Diese drei Möglichkeiten sind in der folgenden Liste aufgeführt:

	<i>e(e)</i>	<i>ei / ey</i>	<i>ie</i>
'teil-'	<i>de(e)l-</i> (6)	<i>-deil-</i> (3)	<i>diel</i> (7)
'Eidam-'	<i>edem-</i> (6)	<i>eydem</i> (3)	
'ein-'	<i>e(e)n-</i> (24)	<i>eyn-</i> (144)	
'eigen-'	<i>egen-</i> (37)	<i>eigen</i> (4)	
'heische-'	<i>-esche-</i> (4)	<i>eyschede</i> 1422b	
'geistlich-'	<i>gestlich-</i> (7)	<i>geistlich-</i> (17)	
'geht'	<i>get</i> 1482b	<i>geith</i> 1548	<i>giet</i> (3)
'meister-'	<i>-me(e)ster-</i> (22)	<i>-meyster-</i> (49)	
'steht'	<i>stet</i> (4)	<i>-steyt</i> (28)	<i>stiet</i> (16)
'stein-'	<i>-sten-</i> (1 FN, 1 PN)	<i>-steyn-</i> (3 FN, 5 PN)	

Die Schreibung mit *e(e)* bleibt mit 113 Belegen gegenüber 258 mit *ei / ey* in der Minderheit²⁴.

- Die im Attendorner Material zu findende *ie-* / *y*-Schreibung für *ê*², *ê*³ erscheint ab 1470a und zwar mit einer Ausnahme (*bescheden*) nur in Wörtern, die als Variante die Schreibung *ei / ey* kennen: *beschieden* (2), *biede-* (2), *diel* (7), *giet* (3), *hiel* (5), *stiet* (16), *warhiet* (4).

²³ Eine Unterscheidung nach offener bzw. geschlossener Silbe erwies sich für das Attendorner Material als bedeutungslos. Vgl. z. B. den entsprechenden Untersuchungsteil bei FEDDERS (wie Anm. 2) S. 106f.

²⁴ Ein Vergleich der Ergebnisse der Wörter 'teil-', '-meister-', 'eigen-', 'ein-' und 'geistlich-' mit dem entsprechenden Coesfelder Material (vgl. FEDDERS (wie Anm. 2) S. 106) zeigt ein interessantes Ergebnis: Für Coesfeld liegen für diese Lexeme insgesamt 598 Einzelbelege vor, für Attendorf 313. Bei beiden Korpora sind die Formen mit *e(e)* in der Minderzahl und das in fast gleicher Frequenz: In den Attendorner Quellen machen sie 30,7 %, in denen Coesfelds 24,6 % aus. Damit ist in beiden Korpora die Schreibung *ei / ey* für *ê*² vorherrschend. Dies ist umso überraschender, da in der heutigen Mundart Attendorns Diphthong, in der Coesfelds aber Monophthong gilt.

Für den geschlossensten mnd. $\hat{e}$ -Laut, dem aus wg. $\hat{e}$ und eo entwickelten $\hat{e}^{425}$, zeigen die gut belegten Lexeme 'Brief', 'lieb' und 'Priester' *ei/ey*- und *ie/ye*-Graphien; die einfache *e(e)*-Schreibung bleibt mit nur vier *-breve*-Belegen eine Randerscheinung. Eine Unterscheidung nach offener und geschlossener Silbe erwies sich auch hier als nicht relevant: *breiff(f)*- (123) vs. *brief(f)*- (113), *leyv*- (8) vs. *liev*- (41), *preyster*- (11) vs. *priestern* 1473 (3). Somit stehen 142 Belege mit *ei/ey* 157 mit *ie/y* gegenüber. Abb. 3 verdeutlicht die zeitliche Verteilung²⁶: Mit 1400 setzen abrupt *ie/ye*-Schreibungen ein und gewinnen bis 1524 stetig an Boden. Im zweiten Viertel des 16. Jh.s treten wieder verstärkt Formen mit *ei/ey*-Graphien auf. $\hat{e}^4$ vor *r*, belegt im Zahlwort 'vier-', wird im Westf. gesenkt und entspricht der Qualität des $\hat{e}^{227}$. Tatsächlich ist ein Unterschied zu oben beschriebener Entwicklung festzustellen: Es treten die Varianten *veir*- (14), *vier*- (9) und – für $\hat{e}^4$ sonst untypisch – *ve(e)r*- (10) auf.

Wg. δ entspricht mnd. δ^1 , vor Umlautfaktor δ^1 . Als Reflexe gesprochener Sprache sind im Südwestf. und Ostf. – hier wird in den Mundarten zu *au* diphthongiert – *au*- oder *ou*-Schreibungen möglich. Im Attendorner Material sind jedoch *o*-Graphien, in geschlossener Silbe meist mit nachgeschriebenem *e*, *i* oder *y* als Längenbezeichnung, die Regel:

-behoyt (in 41 Urkunden), *boiken* 'Buchen' 1439 (2), *broder*- (12), *do(y)n* (in 71 Urkunden), *egendom* (23), *mode* (5), *-moder* (11), *schollemester* 1510, *schoymacker* 1493, *tobehoringe*- (in 36 Urkunden), *voder* 'Fuder' 1550 sowie im PN *under der sc(h)ol(len)* (4).

Ab 1420 zeigen sich gelegentlich *ou*- und *au*-Schreibungen:

mit *au*: *behauff* 1470a, *under der schau* (PN) 1533;

mit *ou*: *behouff* (8), *brouder*- (2), *houve* 'Hufe' 1422b (8), *moude* (2), *mouder* (2), *ouuer* 'Ufer' 1439a.

Auch die getrennt zu betrachtende Sonderentwicklung bei 'gut-' wird durch das Attendorner Material eindrucksvoll bestätigt: In 59 Urkunden häufig mehrfach belegt, kommt nur die Form mit *u* *gud*- vor.

Für das im Korpus gut vertretene Lexem 'Frau' kommen drei Schreibweisen vor: *-vrauwe*- (53), *-vrowe*- (37) und *-vrouw*- (17). Dabei läßt sich eine zeitliche Verteilung erkennen: Gilt zu Beginn der 20er Jahre des 15.

²⁵ $\hat{e}^4$ ist in weiten Teilen des nd. Dialektareals, so im Ostf., im Südwestf. und im Münsterländischen, zu *ai* diphthongiert.

²⁶ Die einfache *e(e)*-Schreibung ist dabei nicht berücksichtigt. Zur modernen Verteilung vgl. demnächst H. TAUBKEN, *Zur dialektgeographischen Gliederung der Mundarten des kurkölnischen Sauerlandes. Mit 13 Karten*, in: *Plattdeutsches Wörterbuch* (wie Anm. 18) Karte 4: $\hat{e}^4$ am Beispiel „fliegen“. In Attendorf gilt heute *flaigen*.

²⁷ C. SARAUF, *Niederdeutsche Forschungen I: Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande*, København 1921, S. 183.

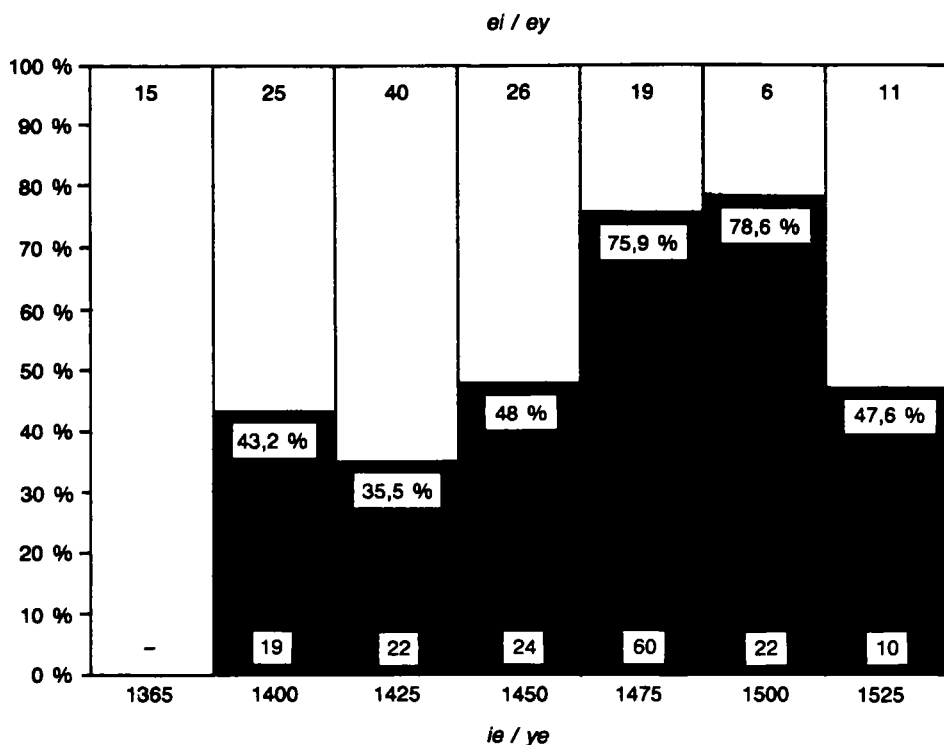


Abbildung 3. Prozentuale Verteilung der Schreibung für θ^4 in 'Brief', 'lieb', 'Priester'.

Jh.s *auw* (5) neben *ouw* 1422b, so ist ab 1436a *ow* mit 31 Belegen die herrschende Form, die bei gelegentlichen Ausnahmen mit *auw* (14 Belege in 3 Urkunden) und *ouw* (6 Belege in 3 Urkunden) bis 1482b auftritt. Ab 1485 bis 1500 erscheint ausschließlich *auw* (29), das ab 1504 bis 1523 vom literatursprachlich gestützten *ouw* (5) abgelöst wird. Danach kommen wieder alle drei Formen vor: *auw* (3), *ow* (6) und *ouw* (2).

2.1.2. Zum Konsonantismus

Im 14. Jh. setzt im Süd- und Ostwestf. die sog. Hiattilgung ein: Der Hiatus wird durch eingeschobenes *g*, *j* (nach ehemaligem *i*) oder *w* (nach ehemaligem *û* oder *û*) aufgelöst. Das Südwestf. bevorzugt auch bei letzterem die *g*-Schreibung. Die Vokale vor der ehemaligen Hiattstellung wurden dabei

gekürzt. Die Attendorner Texte bieten sowohl Formen mit als auch ohne Tilgung, ohne daß eine zeitliche Entwicklung deutlich wird:

- Eingeschobenes *g(g)* – und damit die vor allem für das Südwestf. beschriebene Variante – zeigen: *dryger* 1502, *fleyshoger* 1538 (daneben begegnen aber auch *vleschouwer* 1424 und *vleyschower* 1438b), *vrygen* 1487b, *-leige* (6), *megget* 'mähen' (3), *meyget* (2), *nyge* (4), *nyggefunde* 1504 und *segget* 'säen' (5);
- ohne hiattilgendes *g(g)* treten *-buwe-* 'bauen' (14), *-vrauwe-* (97) und *truwen* 'Treue' (5) auf;
- ohne Hiattilgung begegnen: *vreien* 1396b, *-vrye-* 1422b (3), *-leye* (3), *nye-* (3) und *twyer* 1472.

Im nd. Sprachraum beginnt in den anlautenden Konsonantengruppen *sl*, *sm*, *sn* und *sw* unter Einfluß des Hd. seit der Mitte des 15. Jh.s der orthographische Ersatz von *s* durch *sch*. Die Attendorner Urkunden bieten jedoch durchgängig – auch im 16. Jh. – die älteren Verbindungen (insgesamt 90 Belege, darunter 20 PN/FN: 54 *sl-*, 6 *sm-*, 3 *sn-* und 27 *sw-*).

Die progressive Assimilation der intervokalischen Konsonantengruppe *ld* > *ll* kommt nur in Urkunde 1536a vor: Neben dreimaligem *gullen* begegnet zweimal *gulde-*. Alle anderen Belege bieten ausschließlich *ld*²⁸. Auch bei der Konsonantengruppe *nd* bleibt die Assimilation zu *nn* eine Ausnahme²⁹. Sie findet sich lediglich bei dem Part. Präs. *komenne* 1365. Die für das Südwestf. beschriebene Entwicklung zu *ŋ*, geschrieben *ng*, ist nicht belegt.

Der Lautwandel *ft* > *cht* findet sich, gestützt durch das Nl., im mnd. Sprachraum stärker im Westf. als in den übrigen Gebieten. Das Korpus bietet nur einen Beleg, der allerdings die westliche Variante ausweist: *wonachtich* 1422b.

2.2. Morphologische Variabilität

2.2.1. Verben

2.2.1.1. Einheitsplural und Part. Prät.

Der verbale Einheitsplural gilt als charakteristisches Merkmal des Nd.: Im Altland endet er auf *-et*, im Neuland auf *-en*. Durch die Ausbreitung der lübischen Norm setzt sich die neuere Form auch im Altland durch. In den

²⁸ Vgl. Verdampfung *a* > *o* vor *ld*, *lt*, Punkt 2.1.1.1., vor Anm. 22.

²⁹ Vgl. z. B. die Belege bei der Senkung *u* > *o*, Punkt 2.1.1.1., vor Anm. 22.

Attendorner Quellen finden sich insgesamt 280 Pluralformen³⁰, von denen 136 die Endung *-et* und 144 die Endung *-en* zeigen. Wie Abb. 4 zeigt, läßt sich eine deutliche zeitliche Entwicklung beobachten: Bereits beim Einsetzen der Überlieferung gibt es ein Nebeneinander beider Formen, doch überwiegt bis zur Mitte des 15. Jh.s *-et*, das ab dann von dem stetig zunehmenden *-en* zurückgedrängt wird³¹. Der kurze Einbruch zwischen 1425 und 1449 ist nicht durch ausstellerbedingte Variation zu erklären: In den Urkunden des Rates wie des Stadtrichters macht die Endung auf *-en* ca. 30 % der Fälle aus; in 1439a (Bürger) kommt nur *-et* vor.

Die Pluralendung der mnd. Präteritopräsentien lautet im Präs. Ind. *-en*, doch kann sich in den Gebieten, in denen bei den übrigen Verben die *-et*-Endung dominiert, auch eine solche bei den Präteritopräsentien zeigen. Die Formen der Attendorner Urkunden sind jedoch regelhaft: Von insgesamt 109 Belegen zeigen 99 *-en* (86 für 'sollen'³², 13 für 'mögen') und nur 10 (alle von 'sollen') die Endung auf *t*, wobei diese Belege verstärkt um 1400 (9) auftreten.

Das Präfix des Part. Prät. kann im Mnd. *g(h)e-* oder *e-* lauten oder auch ganz fehlen³³. Im vorliegenden Material finden sich präfixlose Formen nur im kurzen Zeitraum zwischen 1396a und 1400c (5). Doch auch in dieser Zeit sind sie gegenüber den Formen mit *g(h)e-* (16) in der Minderheit. Vorher und nachher treten bei großer Belegdichte nur noch Part. mit *g(h)e-* auf. Belege für das heute am Südrand des Westf. übliche *e-* fehlen völlig.

2.2.1.2. Variabilität in einzelnen Ablautreihen

Wenn die Synkopierung des Endsilbenvokals älter als die Tondehnung ist, bleibt bei der 2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der Verben der 4. und 5. Ablautreihe der ursprüngliche Kurzvokal erhalten. Tritt die Tondehnung ein, entsteht ein langes *ē* oder *ō*. Die wenigen Belege – die 2. Pers. ist nicht vertreten – zeigen Tondehnung: 4. Ablautreihe: *nemet* 1438b und *komet* 1452; 5. Ablautreihe: *gevet* 1422b (3).

³⁰ Unberücksichtigt bleiben dabei die Formen von *bekennen* und *don*, deren Flexionsendung in der Eingangsformel häufig erstarrt ist.

³¹ Vgl. demnächst TAUBKEN (wie Anm. 27) Karte 7b: Pluralendung der Verben am Beispiel „schlafen“. Attendorf zeigt heute *-ent*.

³² Vgl. zur Einzelanalyse der Varianten von 'sollen' den Abschnitt „Das Präteritopräsens 'sollen'“, Punkt 2.2.1.5.

³³ Vgl. demnächst TAUBKEN (wie Anm. 27) Karte 9a: Vorsilbe beim Partizip am Beispiel „gebracht“. Attendorf ist heute präfixlos, liegt aber an der Grenze zum *ge*-Gebiet.

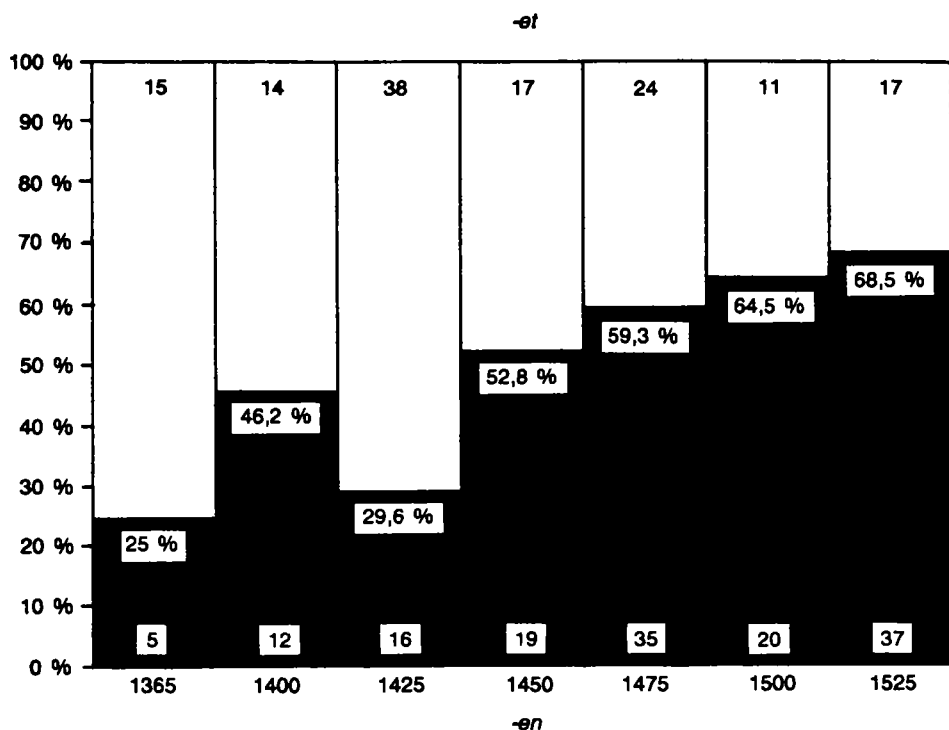


Abbildung 4. Prozentuale Verteilung der Endung des Präs. Pl. Ind. auf -et und -en

2.2.1.3. Das Verb 'bringen'

Das Verb 'bringen' ist in den Attendorner Texten mit vier Belegen allein in der für das Westf. beschriebenen Variante *brenghen* vorhanden (1 Inf. und 3 Präs. Pl.). Die nordnd.-ostf. Form mit *i* kommt nicht vor.

2.2.1.4. Besonderheiten einiger schwacher Verben

Bei der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. des schwachen Verbs 'haben' kann für das Attendorner Material zeitliche Variabilität festgestellt werden: Bis 1500 ist die für das Westf. beschriebene zweisilbige Variante *-hevet* (in 44 Urkunden) neben lediglich 2 Belegen der synkopierten Form *hefft* 1467 dominierend. Im 16. Jh. begegnet neben weiterhin gebräuchlichem *-hevet* auch *-hefft* in gleicher Frequenz (8 : 8). Die südwestf. Variante mit *a* tritt nicht auf. Ein wenig bunter stellt sich das Bild für die Formen des Präs.

Pl. dar: Es begegnen *-hebbet* (55), *-hebt* (43), *hewet* (9) und *-hebben* (36)³⁴. Auch hier läßt sich eine zeitliche Entwicklung beobachten: Bis 1420 begegnen die zweisilbigen Formen *-hebbet* (14) sowie *-hebben* (6). Ab 1422b dringt die synkopierte Variante *-hebt* ein, die bis 1482b mit insgesamt 41 Belegen dominierend ist. In diesem Zeitraum sind daneben 12 *hebbet*-, 9 *hebben*- und 8 *hewet*-Formen zu finden. Nach 1485 hat sich das Bild wieder geändert: *hebt* 1527 (2) und *hewet* 1521 sind nur noch Einzelbelege, es dominiert *hebbet* (29), neben dem *hebben* mit 21 Belegen nahezu gleich häufig zu finden ist.

Bei den Inf.- und Präs. Ind. Akt.-Formen der schwachen Verben 'legen' und 'sagen' ist in den Attendorner Urkunden die Doppelkonsonanz nicht zu finden: 12 Inf.-Belege *-legen* und ein *segen* 1487b bieten ausnahmslos Einfachkonsonanz. Für das Part. Prät. tritt im Korpus die westf. Variante mit *a* auf: *-gesacht* (zusammen 5 Belege aus den Urkunden 1396a, 1396b und 1500).

2.2.1.5. Das Präteritopräsens 'sollen'

Das Präteritopräsens 'sollen' bietet eine Reihe von Variablen mit unterschiedlicher diatopischer Verteilung, wobei jede der drei großen mnd. Schreibsprachlandschaften über eine eigene Kombination der Varianten verfügt. Für Attendorf ist folgendes festzuhalten: Im Anlaut erscheint in 118 Fällen (davon 21 Sg. Präs. Ind., 95 Pl. Präs. Ind., 1 Sg. Prät. Ind., 1 Pl. Prät. Ind.) einfaches *s*, nie *z*, *sc* oder *sch*. Somit ist der nl.-westf.-hd. Standpunkt belegt. Im Präs. Pl. Ind. zeigen sich die Formen mit einfachem oder doppeltem *l* zeitlich scharf getrennt: Bis 1426 begegnet ausschließlich die westf. Variante mit einem *l* (30), danach nur noch die mit *ll* (65). Eine liquidlose Variante ist nicht belegt. Bei dieser Tempusform tritt auch Variabilität hinsichtlich des Stammvokals auf: Neben 71 Formen mit *o* begegnen 24 mit dem für das Ostf. und den Westrand des Mnd. beschriebenen *u*. Die zeitliche Verteilung sieht dabei folgendermaßen aus: Neben einer frühen Anfangsphase mit *u* (8) hat sich bis 1424 die Variante mit *o* (20) durchgesetzt. Nur zwischen 1470a und 1502 gewinnt die Form mit *u* nochmals an Boden, kann die mit *o* aber nicht zurückdrängen.

³⁴ Die Belege mit Inversionsstellung *hebbe wy* (30) und *hewe wy* (1473 und 1482b, immer neben *hewet*) sind dabei nicht berücksichtigt.

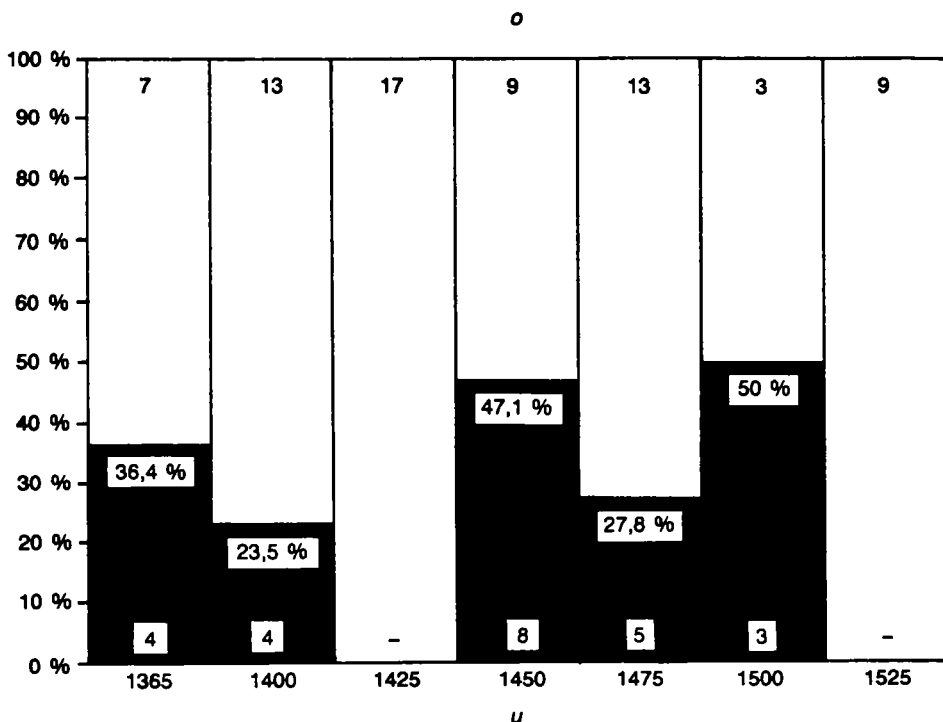


Abbildung 5. Prozentuale Verteilung des Stammvokals beim Präs. Pl. von 'sollen' auf o und u.

2.2.1.6. Unregelmäßige Verben

Beim unregelmäßigen Verb 'wollen' ist im Westf. und besonders im Ostf. für die 1. und 2. Pers. Sg. Präs. Ind., den Pl. Präs. Ind. sowie den Inf. neben *i* auch *e* als Stammvokal bezeugt. Da das Attendorner Material eine Differenzierung im Gebrauch zwischen den verschiedenen Zeitstufen nicht erkennen läßt – für den Sg. sind insgesamt 6 (5 *e*, 1 *y*) und für den Pl. 52 (38 *e*, 14 *i*) Fälle belegt –, können die Belege zusammengefaßt behandelt werden: Bis 1433 begegnet durchgängig die im Mnd. üblichere Variante mit *i* (7). Ab 1436a bis 1521 erscheinen ausnahmslos die auch für das Westf. beschriebenen Formen mit *e* (42), die ab 1523 wieder mehrheitlich *i* (8) weichen (daneben nur noch ein Beleg mit *e* 1550).

Die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. des unregelmäßigen Verbs 'gehen' ist erst in der Spätzeit ab 1482a belegt und begegnet hier als *get* 1482b, *geith* 1548

und *giet* (3). Für das Part. Prät. sind zwischen 1370b und 1482b insgesamt 12 *-g(h)egangen* zu verzeichnen.

Für das unregelmäßige Verb 'sein' sind im Mnd. zahlreiche Varianten zu finden. Dieses gilt nicht nur für die räumliche, sondern auch für die zeitliche Verteilung, welche in der Forschung allerdings noch nicht eindeutig geklärt sind. Der Befund für das Korpus der Attendorner Urkunden sieht folgendermaßen aus:

- Bei den den Belegen für den Inf. kann ein Ablösungsprozeß festgestellt werden: Im 15. Jh. gilt *wesen* (10) neben gelegentlichem *syn* (4). Nach 1495e kommt hingegen nur noch hd. gestütztes *syn* (4) vor.
- Für die 1. Pers. Sg. Präs. Ind. *begegnen* im 15. Jh. 6 Formen für im Mnd. üblicherem *byn*, denen nur ein westf. *sin* 1472 gegenübersteht.
- Für die 3. Pers. Sg. Präs. Ind. ist zahlreiches *ys* (in 35 Urkunden) und *is* (in 25 Urkunden) belegt. Ab dem letzten Quartal des 15. Jh.s ist hd. beeinflusstes *ist* (14) zu finden. Die westf. und ostf. Variante *es* erscheint nicht.
- Die dominierende Variante für den Pl. Präs. Ind. ist im gesamten Untersuchungszeitraum *sint* (40), neben der *syn* mit 15 Belegen deutlich weniger häufig vorkommt.
- Im Verlauf des 13. und in der 1. Hälfte des 14. Jh.s erfolgt beim Pl. Prät. Ind. die Ablösung des ursprünglichen Vokals *ā* durch umgelautetes *ē*¹ der entsprechenden Optativform. Für das Westf. wird das Beibehalten der älteren Variante bis ins 16. Jh. beschrieben. Das Attendorner Material stützt dieses: Bis 1480 gilt bei den Formen des Pl. Prät. Ind. ausschließlich *wa(i)ren* (13), danach erfolgt ein abrupter Wechsel zu dann durchgängigem *weren* (16) bei nur einer Ausnahme mit *a* 1527.
- Als Varianten des Part. Prät. erscheinen im Mnd. üblicheres *gewesen* (7) und aus dem Md. stammendes, schwach gebildetes, synkopiertes *gewest* (14), ohne daß ein zeitlicher Ablösungsprozeß sichtbar wird.

2.2.2. Zur Substantivflexion: Der Genitiv Singular von 'Stadt'

Das Kriterium ist im Attendorner Urkundenkorpus zwar nur einmal belegt, zeigt dort aber die westf. Form: *der staides ingeseighel* 1370b.

2.2.3. Zur Adjektivflexion

Das Korpus weist bei unregelmäßiger Belegdichte mehrheitlich Formen schwacher Flexion auf (insgesamt 33 Gen. und 8 Dat.):

der heilghen juncfrowen 1365 Gen., *unser lieven frouwen* (28 Gen. und 8 Dat.), *syner lieven moder* (3 Gen.), *myner lieven aldern* 1495d Gen.

Die vornehmlich am Westrand des mnd. Sprachgebietes auftretende starke Adjektivflexion erscheint daneben unregelmäßig im gesamten Zeitraum (insgesamt 6 Gen. und 2 Dat.):

der erfliker gulde 1423 Gen., *syner leyver moder* Gen. und *der ganser geselschoff* Gen. beide 1473, *syner elyger huysvrouwen* 1475a Gen., *myner liever aldern* 1495c Gen., *unser lyever vrouwen* 1527 (2, Gen. und Dat.) und *myner egener hanth* 1548 Dat.

2.2.4. Zur Pronominalflexion: Der Einheitskasus

Der Ausgleich für Dat. und Akk. der 1. Pers. Sg. des Personalpronomens – die 2. Pers. ist in der Textsorte Urkunde nicht belegt – zur Dativform *mi* hat im Sauerländischen nicht stattgefunden, dort wird die Kasusdifferenzierung beibehalten³⁵. Im Material kommt sowohl die Kasusdifferenzierung wie auch der Einheitskasus auf der Grundlage des Dat. vor: Insgesamt können für den Dat. 32 *my* ermittelt werden, neben denen 2 hd. beeinflusste *mir* im 15. Jh. erscheinen. Bei den Akkusativformen ist eine interessante Entwicklung zu beobachten: Der Akk. wechselt zwischen *mich* (44) und *mi* (50). Abb. 6 zeigt recht deutlich die zeitliche Verteilung: Im 14. und im 16. Jh. wird zwischen Dativ- und Akkusativform deutlich unterschieden, der Akk. heißt *mich*. Im 15. Jh. (erster *mi*-Beleg 1400c, letzter 1490) ist jedoch der Trend zur Vereinheitlichung der Akkusativformen auf der Grundlage des Dat. feststellbar: 50 *mi* stehen 26 *mich* gegenüber. Eine zunächst vermutete Korrelation mit dem Parameter 'Aussteller'³⁶ erwies sich als nicht gegeben: Die Variation ist in jeder der fünf Gruppen vorhanden, doch zeigen sich dabei prozentuale Unterschiede:

	<i>my</i>	<i>mich</i>
Bürger	85,7 % (6 Belege)	14,3 % (1 Beleg)
Rat	61,5 % (8 Belege)	38,5 % (5 Belege)
Stadttrichter	67,9 % (19 Belege)	32,1 % (9 Belege)
Gograf	52,6 % (10 Belege)	47,4 % (9 Belege)
Klerus	77,8 % (7 Belege)	22,2 % (2 Belege)

Dieses Ergebnis läßt auch bei den insgesamt großen prozentualen Unterschieden dennoch die Aussage zu, daß zwischen 1400 und 1490 in allen urkundenden Gruppen eine Hinwendung zur westf. Form zu konstatieren ist³⁷.

³⁵ Vgl. demnächst TAUBKEN (wie Anm. 27) Karte 10: Kasusunterscheidung beim Personalpronomen „dir / dich“, und H. NIEBAUM, *Zur Formengeographie*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, 2., verbesserte und um einen bibliographischen Nachtrag erweiterte Aufl., hrg. v. J. GOOSSENS, Neumünster 1983, S. 158-174, Karte 11 im Kartenanhang. Die heutige Mundart Attendorns hat die Kasusdifferenzierung.

³⁶ Vgl. Abb. 2 unter Punkt 1.4..

³⁷ Die für die vom Gografen ausgestellten Urkunden festzustellende überproportionale Ver-

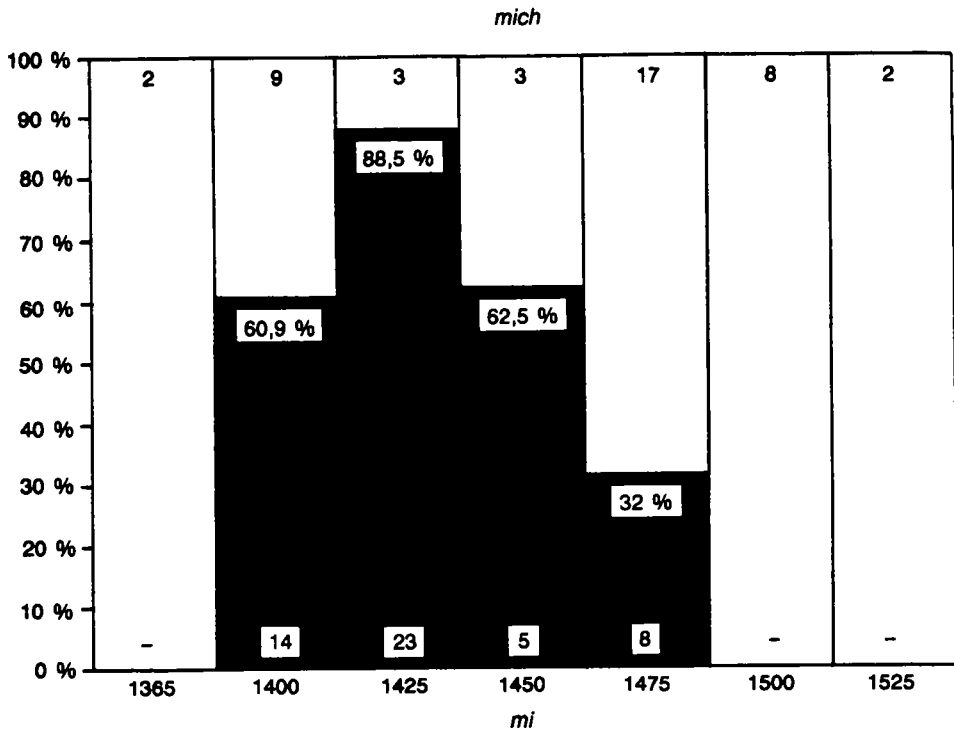


Abbildung 6. Prozentuale Verteilung des Personalpronomens der 1. Pers. Sg. Akk. auf *mich* und *mi*.

2.2.5. Zur Wortbildung: Die Suffixe *-inge*, *-nisse*, *-schop*

Das in den Urkunden häufig auftretende Suffix *-inge* kann vor allem im Südwestf. oder unter hd. Einfluß die Variante *-unge*, im Westen unter rib. Einfluß auch *-onge* aufweisen; *-ige* gilt hingegen als ostf. Die übliche Variante des Attendorner Materials ist *-inge*: *erffdeylinge* 1547, *insperrynge* 1527, *nakomelinge* (in 16 Urkunden), *thobehoringe* (in 35 Urkunden), *upsegynge* 1396b, *uytwysynge* 1504, *vertreckinge* 1473, *wederweringe* (5). Daneben können als Einzelbelege für *-unge* *vorderunge* 1422b, *utwisunghē* 1473 und *gerichtzhandlungē* 1550, für *-onge* einmaliges *uitwysonge* 1422b gemeldet werden. *-ige* ist nicht belegt.

wendung der Variante *mich*, also die Bevorzugung der mundartnahen Form, könnte auf ein Stadt-Land-Gefälle hindeuten.

-nisse tritt vor allem im westlichen Mnd. auf, daneben kann im Südwestf. die Variante -nusse erscheinen. Im Korpus erscheint dieses Suffix wesentlich seltener als das vorhergehende. Es kommen die beiden beschriebenen Varianten mit einer deutlichen zeitlichen Verteilung vor: Das im Westf. üblichere -nisse gilt im 15. Jh.: *vertichnyssse* und *tuchnyssse* 1422b, *tuchnisse* 1431, *vertichnisse* 1441a, *gedechtnisse* 1467, *vertichnisse* 1470b. Die besonders für das Südwestf. beschriebene Variante -nusse gilt im 16. Jh.: *getuchnusse* 1536, 1538 und 1548, *entgeltnusse* 1548.

Neben dem eher aus älterer Zeit belegtem -sc(h)ap erscheint im Mnd. vorwiegend -schop und selteneres -schup. Dieses Suffix begegnet fast ausschließlich – dafür aber zahlreich – im Wort *warsc(h)ap*: Neben *warsc(h)ap* (5 Belege, davon 4 aus dem 15. und einer aus dem 16. Jh.) ist *warsc(h)op(p)* mit 37 Belegen die üblichere Variante; in den 70er Jahren des 15. Jh.s und gegen Ende des Untersuchungszeitraums auch lautverschoben als *warschoff* (6) bzw. *warscheff* 1536. Hierzu gehören auch zwei Lexeme der Urkunde 1473: *brouderschoff* und *gesellschoff* (3).

2.3. Variabilität bei einzelnen Lexemen³⁸

2.3.1. Das Verb 'bekennen'

Als typisch für das Westf. gilt die Form *enkennen* für im übrigen Mnd. üblicherem *bekennen*. Hier bieten die Attendorner Urkunden einen interessanten Befund: Während der Publicatio im Urkundeneingang ausschließlich die Form *bekenne-* vorbehalten ist (in 79 Fällen, sie fehlt lediglich in der ersten Urkunde des Korpus 1365), erscheint in der nicht weniger formalisierten Corroboratio des Urkundenausgangs neben der Variante mit *be-* (36) auch die für den westf. und westlichen Bereich beschriebene Variante *enkenne-* (29). Abb. 7³⁹ läßt eine ähnliche zeitliche Verteilung wie Abb. 6⁴⁰ erkennen: Die westf. Variante *enkenne-* setzt mit 3 Belegen 1400 ein und kann zwischen 1425 und 1474 die Form mit *be-* fast völlig verdrängen (letzter Beleg 1482b). Auch hier ist wieder die Bevorzugung der westf. Form im 15. Jh. zu verzeichnen, ohne daß ausstellerbedingte Variation feststellbar wäre.

³⁸ Hierzu vgl. die Ausführungen von PETERS (wie Anm. 16), Teil II, S. 75ff. und FEDDERS (wie Anm. 2) S. 115.

³⁹ Dabei sind 2 *kenne*-Belege des 16. Jh.s nicht berücksichtigt.

⁴⁰ Vgl. unter Punkt 2.2.4..

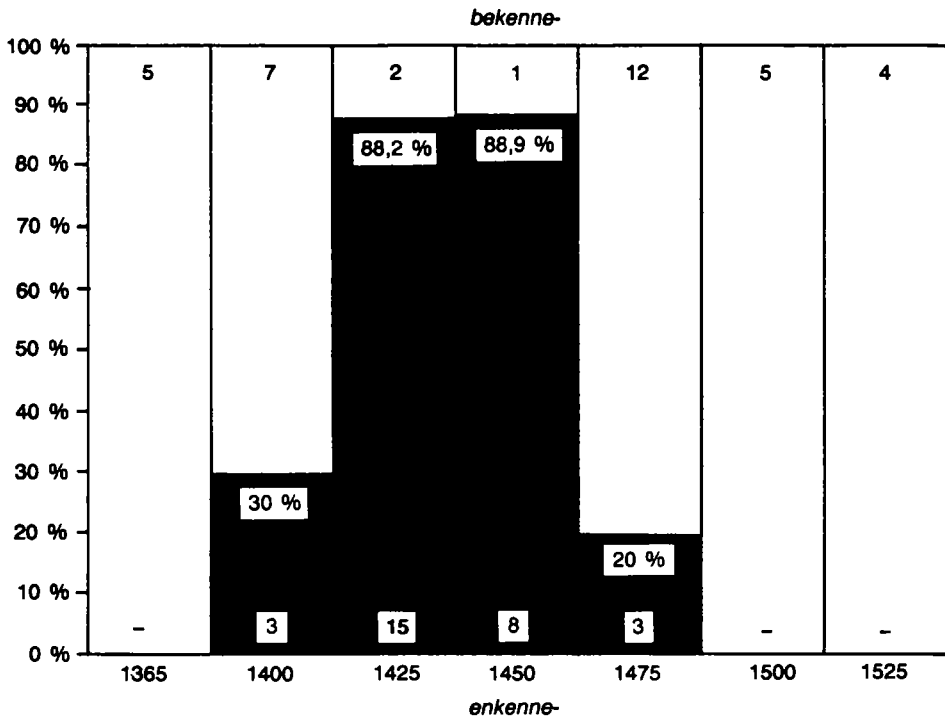


Abbildung 7. Prozentuale Verteilung der *enkenne-/bekenne*-Belege in der Corroboratio.

2.3.2. Substantive

'Freund' wird mit 'freundlich' zusammengefaßt: Die wenigen Belege zeigen Variation, ohne daß eine zeitliche Entwicklung deutlich wird: Neben dreimaligem westf. *vrond-* erscheint ebenso häufig das im Rib. wie im sonstigen Mnd. üblichere *vrund-* (alle Belege aus dem 15. Jh.).

'Licht': Im Korpus tritt ausschließlich die westf. Variante *lecht-* (7) auf. Belege mit nordnd. *i* oder ostf. *u* begegnen nicht⁴¹.

'Schilling': Die Senkung *i* > *e* bleibt auf das westliche Westfalen beschränkt. So ist im vorliegenden Material in diesem Einzelwort auch nur die Variante mit *i* oder *y* *schilling-* belegt (in 30 Urkunden).

⁴¹ Für 'Beleuchtung' begegnet *g(h)eluchte* (11 Belege).

'Siegel': Bis auf 4 Ausnahmen (je 2 *sigele* und *syegel-* ab Ende des 15. Jh.s) ist die übliche Form des Korpus das vorwiegend für das Westf. beschriebene *ingesi(e)gel-* (5) bzw. *ingesy(e)gel-* (5), allerdings ausschließlich mit *i(e)/y(e)*-Schreibung für tl. *ē*.

2.3.3. Adjektive

'ganz': Als westf. Kennzeichen gilt *alinge-*. Dieses ist im Korpus mit 5 Belegen vorhanden, doch gilt daneben auch hd. gestütztes *gantze-* (5), ohne daß ein Ablösungsprozeß sichtbar wird.

'heilig': In den Texten kommen 4 Varianten mit zeitlicher Verteilung vor: Bis 1370b begegnet nur die Form *heilgen* (3). Sie wird von der Variante mit kurzem Monophthong, Suffixvokal und Verdoppelung des *l* abgelöst: *hilligen* (10). Diese Form dominiert zwischen 1396a und 1422a sowie ab 1473. Zu Beginn der 20er Jahre des 15. Jh.s erscheint *heligen* (5 Belege in 2 Urkunden). Zwischen 1426 und 1459 tritt ausschließlich *hilge-* (5) auf, das danach nur noch vereinzelt (2) belegt ist.

'sanctus': Die für den West- und Südwestrand des mnd. Sprachgebietes beschriebene umgelautete Variante mit *e* *sente* dominiert in den Attendorner Urkunden fast während des gesamten Untersuchungszeitraums: Ist sie bis 1420 ausschließlich vorhanden (in 12 Urkunden), folgt in den 20er Jahren des 15. Jh.s ein Einschub mit im Mnd. üblicherem *sunte* (in 5 Urkunden). Zwischen 1436a und 1457 begegnet wieder *sente*, diesmal aber als Nebenform mit *e*-Apokope *sent* (in 6 Urkunden), ab 1459 bis 1521 jedoch erneut in der Normalform *sente* (in 20 Urkunden). Ab 1523 findet sich Variation: Neben einem *synt* 1523 und *sunt* 1533 (2) erscheinen noch 3 *sente*, denen allerdings 5 *sencte* (ab 1536 in 3 Urkunden) gegenüberstehen. Letztere Form dürfte wohl eine neue Anlehnung an das Lateinische darstellen.

'viele': Bis 1482b erscheint das tongedehnte *vele* (6), einzelne weitere Nebenformen sind *vel* 1473 und *veill(l)* (2). Bereits ab 1438a ist eine Form mit *i(e)* *vi(e)l(l)* (16, ab 1504 mit der Schreibung *y*) belegt, die ab 1485 das Feld beherrscht.

2.3.4. Numeralia

'zwei': Zwischen 1472 und 1550 erscheint im Attendorner Urkundenkorpus ausschließlich die Form *twe* (6). Die Variante *twey* tritt nicht auf.

'sechs', 'sechzig': Es begegnen nur Belege mit einfachem *e* *ses(s)* (4) und *sestich* 1365 sowie Dehnung bezeichnendem *ee sees(s)* (8) und *ey seys* 1536. Nordnd. Rundung zu *ö* begegnet nicht.

'sieben': In 14 Urkunden belegt, kommt stets die Variante *seven* vor. Auch hier zeigt sich keine Rundung zu *ö*. 1538 begegnet ein *syvenderhalvenn*

'dreißig': Die herrschende Attendorner Variante ist die westliche mit *r*-Metathese: *dertych* (6).

'dritte': Im Korpus ist diese Variable nur in Urkunde 1547 mit 4 Belegen *derdenhalven* vorhanden. Sie zeigt somit westf. Standpunkt.

2.3.5. Pronomina

2.3.5.1. Personalpronomina

'ich': Für das Pronomen der 1. Pers. Sg. Nom. ist durchgängig *ich* (in 78 Urkunden, nicht belegt in 1473 und 1502) bzw. *ych* (in 3 Urkunden der 30er Jahre des 16. Jh.s) belegt.

'er': Neben frühem *hee* (2) ist für die 3. Pers. Sg. mask. Nom. im ganzen Zeitraum ein Nebeneinander von *hey* (11) und überwiegend *hie* (21) festzustellen. In der letzten Urkunde des Korpus 1550 ist hd. *er* belegt.

'es': Für die Formen der 3. Pers. Sg. neutr. Nom. kann eine zeitliche Entwicklung festgestellt werden: In frühen Einzelbelegen des 14. Jh.s zeigt sich *e*: *et* 1365 und *es* 1370b. Im 15. Jh. treten ausschließlich Belege mit *i* oder *y* auf: *id* (8) und *yd* (3). Im 16. Jh. sind wieder Formen mit *e* zu finden: *et(t)* (2) und *es* 1521. Das beschriebene Nebeneinander von *i* und *e* gilt hauptsächlich für westf. und ostf. Texte.

'wir': Im Korpus sind für die 1. Pers. Pl. Nom. zwei Formen zu finden: Während des gesamten Untersuchungszeitraums begegnet die Hauptform *wy* (in 50 Urkunden), ab 1473 kommt daneben, größtenteils auch in denselben Urkunden, hd. beeinflusstes *wyr* (8) vor.

'uns': Dat. und Akk. der 1. Pers. Pl. zeigen lediglich die Form mit *u* und Nasal: *uns* (in 43 Urkunden). Die nasallose Variante tritt nicht auf.

2.3.5.2. Demonstrativpronomina

'diese-': Bei hoher Belegdichte bieten die Texte ein abwechslungsreiches Bild, das sich als zeitliche Abfolge von *disse-*, *diese-*, *dese-*, *dysse-*, *diesse-* und *duisse-*, mit und ohne Übergangsphasen, beschreiben läßt.

- I. Vom Beginn der Überlieferung bis ca. 1420 herrscht nahezu unumschränkt *disse-* (51), dem nur *diesse-* 1400c (2) gegenübersteht.

- II. Bis 1436b folgt dann eine Phase der Mehrheit von *diese-* (32). Daneben begegnen aber auch *disse-* (7), *dysse-* (3) und *duisse-* (2).
 - III. Mit 1438a setzt dann unvermittelt, wohl unter rib. Einfluß, *dese-* (87) ein, das ausnahmslos bis 1460 gilt.
 - IV. In den nächsten zwanzig Jahren bis zur Mitte der 1480er Jahre schwanken die Belege zwischen *disse-* (3), *dysse-* (16), *duisse-* (17) und deutlich schwächerem *diesse-* 1482a (6) sowie *dese-* (4).
 - V. Die Jahrzehnte bis 1510 sind durch die Hauptform *diesse-* (49), ab 1504 auch in der Form *dyesse-* (12), geprägt. Einzelne Nebenformen sind *desen* 1488c und *disse-* (3).
 - VI. Die Schlußphase ab 1521 wechselt dann fast übergangslos zu *duisse-* (34) und *duesse-* 1523 (7). Nur in 1527 wird noch dreimaliges *dyesse-* geboten.
- 'der-, diejenige', 'diejenigen': Nur in den Urkunden 1422b und 1467 belegt, zeigt sich das westf. ungerundete und ungekürzte *de- gene-* (zusammen 3 Belege).
- 'der-, dieselbe', 'dieselben': Im Korpus erscheint ausnahmslos die ungerundete westf. Variante *de- selve-* (25). Als spätmnd. Entwicklung ist die Form *der selvygen* 1533 zu bewerten.
- 'solch-': Die Texte bieten als Hauptform *(al)solik-* (11), daneben vereinzelt auch *sulch-* (3) und *(al)sodan-* (4).

2.3.5.3. Das als Relativpronomen verwandte Interrogativ 'welch-'

Für 'welch-' sind im Korpus vier Varianten belegt: *wel(c)ke-* (9), *wellich* (3), *wilke* (7) und *willik-* (4). Eine zeitliche Verteilung kann beim Gebrauch von *i* und *e* festgestellt werden: Insgesamt zeigen 12 Belege *e* und 11 *i*. Bei einer Ausnahme 1467 gilt bis 1475b nur *i* (7), zwischen 1485 und 1527 hingegen stets *e* (9). In den 30er Jahren des 16. Jh.s begegnet wiederum nur *i* (4), im folgenden Jahrzehnt nur *e* (2).

2.3.5.4. Indefinitpronomen

- 'irgendein-': Dieses Pronomen wird in der Frühzeit durch *irleige* (5) – stets mit Hiattilgung – wiedergegeben, ab 1420 durch *eynig-* (17, davon je ein *enige* 1422b, *eynigerley* 1523 und *enniches* 1548), das wohl als Attendorner Hauptform zu gelten hat. Daneben begegnet in den 20er Jahren des 15. Jh.s *ieniges* (4).
- 'jeder': Neben einem frühen *manlik* 1396a zeigen sich seit Mitte des 15. Jh.s 3 *ytlichen* und 2 westf. *juwelich-*. Die beiden letzten Belege des Korpus bieten *ides* und *ider* (beide 1548).
- 'jemand': Es erscheint einmalig *eyman* 1422b.
- 'kein': Im 14. und 15. Jh. begegnet *neyn-* (9, letzter Beleg 1500). NI.-rib. beeinflusstes *geyn-* (5) zeigt sich ab 1475a, 1550 als *geynich*. Westf. *nyn* kommt nicht vor.

'nichts': Bei diesem Pronomen tritt keine Regionalvariante auf: Die wenigen Belege zeigen die mnd. Normalform *nicht* (4).

'niemand': Es findet sich zweimaliges *neymantz*.

2.3.6. Adverbien

'niemals(mehr)': Das Zeitadverb erscheint im Korpus als *nummer* 1370b und *nummermer* (13).

'nicht': Das modale Adverb 'nicht' kommt nur mit den Varianten *nicht* (9) und *nycht* (2) vor.

'oft': Dieses temporale Adverb ist erstmals 1420 mit der Variante *vake* (30) belegt. Diese gilt mit Nebenformen (einmaligem *vaken* 1480 und je zweimaligem *vaeke* sowie *vache* im 16. Jh.) gegen gelegentliches *dicke* (3 Belege aus dem 15., einer aus dem 16. Jh.) im gesamten Untersuchungszeitraum.

'wie': Im Korpus ist westf. *wu* nicht belegt. Es erscheint die allgemein üblichere Variante *wo* (6), davon ein *woe* 1471, neben seltenerem, hd. beeinflusstem *wy* (3 Belege des 16. Jh.s).

'wohl': Mit insgesamt 57 Belegen gut vertreten, ist die übliche Variante für dieses Modaladverb während des gesamten Untersuchungszeitraums *wol* (26). Daneben begegnen als Nebenformen mit Längenbezeichnung *woel* (6) und *woil* (3) sowie mit Kürzung *woll* (8, davon 6 aus dem 16. Jh.), *woell* 1527 und *woill* (10), das zwischen 1438b und 1451 herrscht. Das für das Westf. beschriebene *wal* begegnet nur in drei Fällen.

2.3.7. Präpositionen

'ab': Für diese Präposition kommt ausschließlich – zumeist in Verbalverbindungen belegt – die Variante *af(f)*- vor (insgesamt 36 Belege).

'auf': Die Verteilung von südwestf. *op*- und nordwestf. *up*- verhält sich wie folgt (wie Abb. 8): Bis auf die Spanne zwischen 1450 und 1474 dominiert im Untersuchungszeitraum die Variante mit *o*. Die Formen mit *u* sind bis 1401b mit 11 Belegen gut vertreten, danach bis einschließlich 1459 begegnet allerdings nurmehr *op*-. Mit 1467 setzen wieder die *u*-Belege ein und können bis in die Mitte der 70er Jahre die mit *o* sogar unter 50 % drängen. Nach 1475 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums hat sich allerdings wieder *op*- durchgesetzt, neben dem *u* mit ca. 25 % der Fälle immer noch deutlich markiert ist. Ab 1472 treten ver-

- einzelnt lautverschobene Formen auf: *uff* (29 Belege in 6 Urkunden) und *off* (7 Belege in 4 Urkunden des 16 Jh.s).
- 'bis': Diese Präposition begegnet ausschließlich als *bit* (5 Belege in 3 Urkunden) und *byt* 1470b.
- 'durch': Neben *dor* 1495a steht *dorch* (2 Belege des 16. Jh.s) und *durch* (5 Belege nach 1495c).
- 'gegen': Es begegnet ein *thegen* 1495a. 'entgegen' begegnet in der Form *enthegen* 1487b.
- 'hinter': 3 Belege des 15. Jh.s zeigen die im Mnd. am weitesten verbreitete Variante *achter*⁴².
- 'mit': Neben zahlreichem *mid* bzw. *myt* (in 64 Urkunden) begegnet die sprechsprachlichere Variante *met* nicht.
- 'neben': Bei dieser Präposition kommt stets die Variante mit der Vorsilbe *be-* oder *bo-* vor: *beneven(n)* (5) und *boneven(n)* (2).
- 'ohne': Gut belegt, bieten die Urkunden hauptsächlich die Variante *sunder* (in 69 Urkunden). In den 20er Jahren des 15. Jh.s und einmalig 1550 tritt *sonder* (7) auf. Die Form *aen* ist ab 1422b vereinzelt belegt (8). Sie begegnet auch in den Nebenformen *ain* (2) und *an(n)* (3).
- 'unten': Die übliche Variante ist *beneden* (9). Nur zu Beginn der 70er Jahre des 15. Jh.s erscheint hd. gestütztes *unden* (3).
- 'vermittels': Diese Präposition zeigt eine deutliche zeitliche Verteilung im Gebrauch der Varianten: Bis 1431 dominiert *overmits* (10) neben einem *middes* 1412b. Ab 1438a gilt *vermidz* (21) neben nur noch gelegentlichem *overmids* (3).
- 'von': Die Form *von* ist nur in der letzten Urkunde des Korpus 1550 belegt, sonst begegnet ausschließlich *van* in so gut wie jedem Text mehrfach.
- 'zwischen': Das westliche *tusschen* beherrscht mit 13 Belegen das Feld.

2.3.8. Konjunktionen

- 'und': Für die Kopula begegnen im Korpus als Varianten übliches *und(e)* (1580) und rib. *ind* (386). Während *unde*, *und* und *unnd* im gesamten Zeitraum auftreten, erscheint *ind* erstmalig 1421. Wie Abb. 9 verdeutlicht, kann diese Variante nach kontinuierlichem Ansteigen in der ersten Hälfte des 15. Jh.s zwischen 1450 und 1474 *und(e)* zwar unter 50 % drängen, tritt im letzten Viertel dieses Jh.s jedoch wieder dahinter zu-

⁴² Vgl. demnächst TAUBKEN (wie Anm. 27) Karte 13: Wortgrenze *ächter/hinger* „hinter“. Für Attendorn ist heute *ächter* belegt.

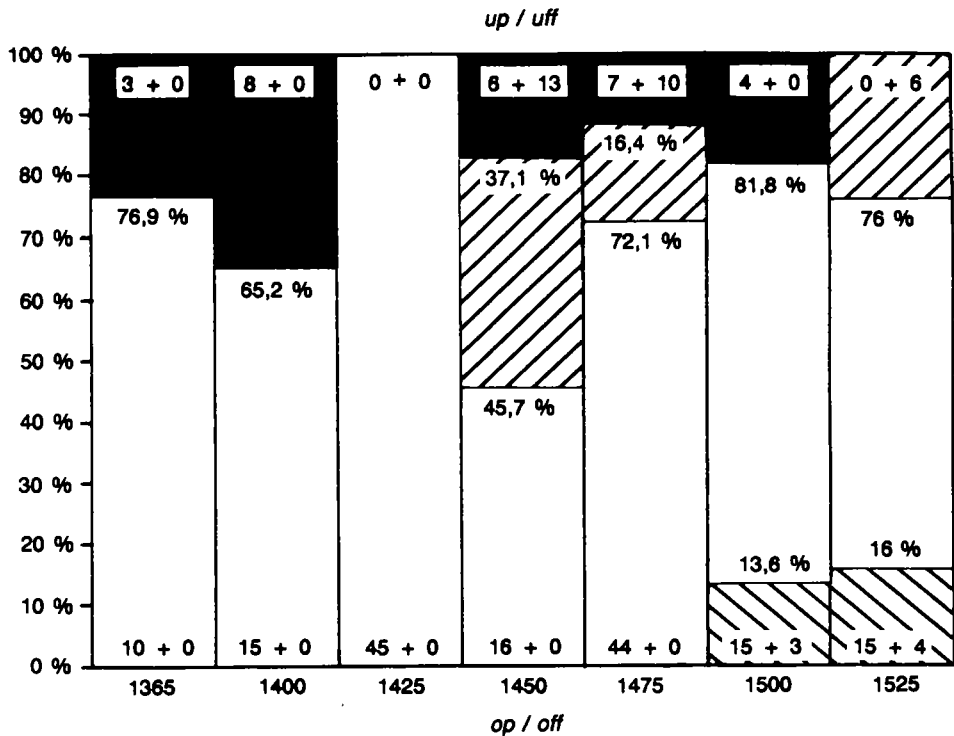


Abbildung 8. Prozentuale Verteilung von *up / uff* und *op / off* 'auf'

rück (letzter *ind*-Beleg 1495e). Im Gegensatz zu Abb. 6 und 7 ist hier im 15. Jh. nicht die Hinwendung zur westf., sondern zur rib. Variante erkennbar.

'oder': Im Korpus begegnet für die eingliedrige disjunktive Konjunktion 'oder' Variantenvielfalt: *off* (67), *offte* (22), *ef(f)te* (25), *eder* (59), *ader* (20) sowie Einzelbelege des 16. Jh.s: *oder* 1548 und *edder* 1550 (2). Trotz dieser Formenvielfalt lassen sich Tendenzen im Gebrauch beschreiben: Bis 1426 wechseln *offte* (17) und *ef(f)te* (18) neben 2 *off*. Ab 1431 bis 1502 dominiert *eder* (50), neben dem bis 1473 *ef(f)te* (7) und *off* 1459 (2) vorkommt, das ab 1475a mit 29 Belegen den zweiten Rang einnimmt. Nach 1502 dominiert *off* (44) neben vereinzeltem *offte*, *oder*, *ader*, *eder* und *edder*. Aus dem Md. entlehntes *ader* erscheint zwischen 1504 und 1527 neben *off* (13) in 4 Urkunden 15mal.

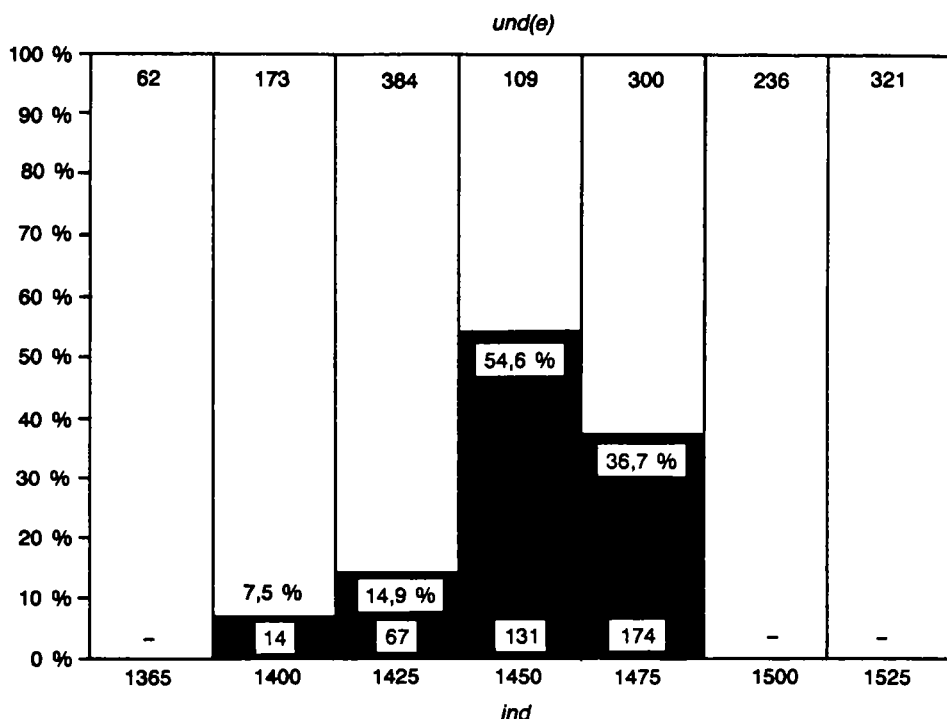


Abbildung 9. Prozentuale Verteilung von *und(e)* und *ind*

‘wenn’: In den Texten findet sich im 14. Jh. westf. *wan* (2), ab 1470b *wan(n)er* (5).

‘denn/weil’: Im Korpus begegnet ausschließlich *want(e)*, wobei ein- und zweisilbige Formen ohne besondere zeitliche Verteilung nebeneinander stehen: *want* (11) und *wante* (8).

3. Ergebnisse

Im folgenden sollen die wichtigsten Einzelergebnisse der variablenlinguistischen Untersuchung der Attendorner Urkunden zusammengefaßt werden.

Die geographische Lage der Stadt, der räumliche Faktor also, spielt eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Variante. Es fallen dabei vor allem diejenigen im Korpus konstant verwandten Merkmale ins Auge, die auch für das westf. Schreibsprachenareal be-

schrieben werden. Hierzu gehört z. B. die Nicht-Durchführung des orthographischen Ersatzes von *s* durch *sch* in den anlautenden Konsonantengruppen *sl*, *sm*, *sn*, *sw* auch im 16. Jh., der Lautwandel *ft* > *cht*, die Variante *brennen*, der Stammvokal *a* beim Part. Prät. von 'sagen', der konsequente Gebrauch des Anlauts *s* beim Präteritopräsens 'sollen', das Festhalten am ursprünglichen Vokal *ā* bei den Pl. Prät.-Formen des unregelmäßigen Verbs 'sein', der Gen. Sg. von 'Stadt' auf *-es* sowie die Varianten *lecht*, *ingesiegel*, *de-gene-* und *tusschen*.

Daneben kommen aber auch einige Varianten vor, durch die die Urkundensprache Attendorns innerhalb der westf. Schreibsprachlandschaft einem südwestf. Typ zugeordnet werden kann: Die Verdampfung *a* > *o* vor *ld*, *lt* ist nicht durchgeführt, die Hiattilgung ist bei einem Großteil der Belege vorhanden, die Suffixform *-unge* ist belegt und es begegnen *-nusse*, *sente*, *disse/dusse*, *neyn*, *op/off* und *wol*.

Der südwestf. Charakter wird durch einige Varianten betont, die während des Untersuchungszeitraums überwiegend in Erscheinung treten und die auf südlichen und südwestlichen, d. h. kölnischen Einfluß zurückzuführen sind: Der Wechsel von vormnd. *u* und *o*, die Zunahme der Schreibung *ie/ye* für *ē*, das schwach gebildete, synkopierte *gewest* beim Part. Prät. von 'sein' und die auch in der Attendorner Mundart heimische Kasusdifferenzierung bei den Akkusativformen der Pronominalflexion der 1. Pers. Sg.

Trotz der insgesamt ungleichmäßigen Verteilung der Urkunden über den Untersuchungszeitraum und die verschiedenen Ausstellergruppen kann auch auf diachrone Unterschiede innerhalb der Urkundensprache Attendorns hingewiesen werden. Diese werden jedoch in einem geringeren Maße als die oben beschriebenen diatopischen Merkmale deutlich. Als mnd. Frühformen begegnen bis in das zweite Viertel des 15. Jh.s die hw Extrem-vo-ka-le *i* und *ü* vor *r* + KS, die präfixlosen Formen beim Part. Prät., bis 1426 beim Präs. Pl. von 'sollen' die westf. Formen mit einem *l* und Formen mit dem Stammvokal auf *u* sowie bis 1400 die Varianten *u* und *o* bei der Präposition 'auf'.

Die Streuung der Urkunden über einen Zeitraum von nahezu zwei Jahrhunderten erlaubt, weitere diachronische Entwicklungen aufzuzeigen:

Ab Beginn des 15. Jh.s ist – mit einem Schwerpunkt im zweiten und dritten Viertel dieses Jh.s – eine verstärkte Verwendung westf. Formen festzustellen: Hierzu gehört im wesentlichen die Senkung von *or* > *ar* vor *t* ab 1467, der Ausgleich bei den Akkusativformen der 1. Pers. Sg. der Pronominalflexion auf der Grundlage des Dativs, das Vorkommen der im westf. üblichen Suffixform *-nisse* und die Variante *enkennen* in der

Corroboratio. Charakteristisch für die Attendorner Urkundensprache dieses Jh.s ist aber auch das Auftreten der aus der rib. Schreibsprache entlehnten *dese-* und *ind-*Belege.

Ab Ende des 15. Jh.s kann verstärkt das Eindringen hd. Merkmale beobachtet werden: Nach 1495e lautet der Inf. von 'sein' *syn*, ab dem Ende des 15. Jh.s ist bei diesem Verb die Variante *ist* belegt, das Suffix *-onge* ist einmal vorhanden, lautverschobenes *-schoff* begegnet zu Ende des Untersuchungszeitraums, in der letzten Urkunde des Korpus ist für die 3. Pers. Sg. Nom. des Personalpronomens *er* belegt, ab 1473 begegnet für die 1. Pl. Nom. *wyr*, die Variante *geyn-* für das Indefinitum, im 16. Jh. *wy* für 'wie' und *ader* für 'oder'.

Die Ausstrahlung der lübischen Schreibsprache erweist sich als äußerst gering: Sie beschränkt sich auf die Zunahme der Endung des verbalen Einheitsplurals auf *-en*.

Eine Korrelation von schreibsprachlichen Merkmalen mit den extralinguistischen Parametern Aussteller, Kanzlei oder Schreiber kann durch die variablenlinguistische Untersuchung für die Attendorner Urkunden – wohl aufgrund der lückenhaften Überlieferung – nicht nachgewiesen werden.

Reflexe gesprochener Sprache, die vor allem für die frühmnd. Zeit zu erwarten gewesen wären, zeigen sich minimal belegt: *au/ou*-Schreibungen für *ō* sowie die progressive Assimilation *ld > ll* in 1536a.

Die mnd. Urkundensprache Attendorns zwischen 1365 und 1550 läßt sich abschließend beschreiben als ein in vielen, nicht in allen Zügen westf. geprägtes Mnd., in dem südwestf. Formen und ein südwestlich-kölnischer Einfluß ihren Platz haben. Während im 14. Jh. und im ersten Viertel des 15. Jh.s noch frühmnd. Varianten vorkommen, ist ab dem zweiten Viertel des 15. Jh.s eine deutliche Zunahme westf. Merkmale zu verzeichnen. Ab Ende des 15. Jh.s beginnt das Eindringen hd. Sprachformen.

Urkundenkonkordanz

Die folgende Urkundenkonkordanz enthält Angaben über das Untersuchungsmaterial: In der ersten Spalte wird die Untersuchungsnummer, bestehend aus der Jahreszahl der Urkunde nebst Index, und die genaue Datierung⁴³ angegeben. Die zweite Spalte enthält die Findbuchnummer des Kath. Pfarrarchivs St. Johannis Baptist zu Attendorn (PAJB U). In der dritten

⁴³ Ermittelt nach H. GROTEFEND, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 12. verbesserte Aufl., durchgesehen von J. ASCH, Hannover 1982.

Spalte folgt dann die Nummer aus dem *Verzeichnis der Urkunden des Pfarrarchivs Attendorn*⁴⁴ (VA), das eine kurze Inhaltsangabe der Urkunden in Regestform bietet.

1365	: 1365 November 25	PAJB U 3	VA 245
1370a	: 1370 August 15	PAJB U 4	VA 3
1370b	: 1370 September 1	PAJB U 5	VA448
1393	: 1393 November 9	PAJB U 6	VA 5
1396a	: 1396 November 22	PAJB U 7	VA 6
1396b	: 1396 Dezember 6	PAJB U 8	VA 8
1400a	: 1400 März 24	PAJB U 10	VA 9
1400b	: 1400 März 24	PAJB U 11	VA 10
1400c	: 1400 April 2	PAJB U 12	VA 11
1400d	: 1400 April 21	PAJB U 13	VA 12
1401a	: 1401 März 18	PAJB U 14	VA 13
1401b	: 1401 März 18	PAJB U 15	VA 14
1405	: 1405 April 5	PAJB U 16	VA 15
1412a	: 1412 April 9	PAJB U 17	VA 17
1412b	: 1412 Juli 11	PAJB U 18	VA 1647
1420	: 1420 Februar 1	PAJB U 19	VA 18
1421	: 1421 März 9	PAJB U 20	VA 19
1422a	: 1422 Juni 11	PAJB U 21	VA 20
1422b	: 1422 August 5	PAJB U 22	VA 21
1423	: 1423 Dezember 26	PAJB U 23	VA 22
1424	: 1424 Januar 13	PAJB U 24	VA 23
1425	: 1425 November 12	PAJB U 25	VA 24
1426	: 1426 März 17	PAJB U 26	VA 25
1431	: 1431 Januar 13	PAJB U 27	VA 26
1433	: 1433 Mai 28	PAJB U 28	VA 27
1436a	: 1436 Januar 13	PAJB U 29	VA 28
1436b	: 1436 Februar 7	PAJB U 30	VA 2948
1438a	: 1438 Juni 18	PAJB U 31	VA 30
1438b	: 1438 November 24	PAJB U 32	VA 31
1439a	: 1439 April 23	PAJB U 33	VA 88
1439b	: 1439 Juli 9	PAJB U 34	VA 32
1439c	: 1439 Oktober 27	PAJB U 35	VA 33
1440	: 1440 April 25	PAJB U 36	VA 34
1441a	: 1441 März 5	PAJB U 38	VA 36
1441b	: 1441 Mai 21	PAJB U 3949	VA 37
1444	: 1444 April 19	PAJB U 40	VA 38

⁴⁴ *Verzeichnis der Urkunden des Pfarrarchivs Attendorn*, aus dem Nachlaß von Prof. Pickert mitgeteilt von K. BOOS, Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe 7 (1951) 453-458 für die Nummern 1 bis 75 und 9 (1952) 591-597 für die Nummern 76 bis 167.

⁴⁵ Dort mit 1365, 25. 12. falsch datiert. Veröffentlicht in: *Attendorn ...* (wie Anm. 4) Nr. 21, S. 293.

⁴⁶ Veröffentlicht in: *Attendorn ...* (wie Anm. 4) Nr. 23, S. 296f.

⁴⁷ Dort mit 1412 ungenau datiert.

⁴⁸ Dort mit 1436, 8. 2. falsch datiert.

⁴⁹ Die Doppelzählungen PAJB 39 und PAJB 40 sind aus dem Findbuch übernommen worden.

1447	: 1447 April 16	PAJB U 39	VA 39
1448	: 1448 September 17	PAJB U 40	VA 40
1451	: 1451 Februar 22	PAJB U 41	VA 41 ⁵⁰
1452	: 1452 Dezember 13	PAJB U 42	VA 42
1457	: 1457 Juni 26	PAJB U 43	VA 43
1459	: 1459 September 29	PAJB U 44	VA 44 ⁵¹
1467	: 1467 April 19	PAJB U 47	VA 47
1470a	: 1470 September 8	PAJB U 48	VA 48 ⁵²
1470b	: 1470 Dezember 24	PAJB U 49	VA 49
1471	: 1471 Februar 26	PAJB U 50	VA 50 ⁵³
1472	: 1472 September 8	PAJB U 51	VA 52 ⁵⁴
1473	: 1473 Februar 14	PAJB U 52	VA 53
1475a	: 1475 Februar 12	PAJB U 53	VA 54
1475b	: 1475 November 19	PAJB U 54	VA 55
1479	: 1479 November 11	PAJB U 55	VA 56
1480	: 1480 November 11	PAJB U 56	VA 57
1482a	: 1482 Juli 20	PAJB U 57	VA 58
1482b	: 1482 September 3	PAJB U 58	VA 59
1485	: 1485 Juni 22	PAJB U 60	VA 60 ⁵⁵
1487a	: 1487 Februar 8	PAJB U 61	VA 62 ⁵⁶
1487b	: 1487 Oktober 27	PAJB U 62	VA 63
1488a	: 1488 März 30	PAJB U 63	VA 64
1488b	: 1488 März 30	PAJB U 64	VA 65
1488c	: 1488 März 30	PAJB U 65	VA 66
1490	: 1490 Oktober 13	PAJB U 66	VA 67 ⁵⁷
1493	: 1493 Dezember 13	PAJB U 67	VA 68
1495a	: 1495 März 24	PAJB U 69	VA 70
1495b	: 1495 Juli 20	PAJB U 70	VA 71
1495c	: 1495 November 22	PAJB U 71	VA 72
1495d	: 1495 November 22	PAJB U 72	VA 74
1495e	: 1495 November 27	PAJB U 73	VA 75
1500	: 1500 November 12	PAJB U 74	VA 78
1502	: 1502 Mai 31	PAJB U 75	VA 79 ⁵⁸
1504	: 1504 Juli 28	PAJB U 77	VA 81 ⁵⁹
1510	: 1510 Februar 22	PAJB U 78	VA 82 ⁶⁰
1521	: 1521 Juni 24	PAJB U 60a	VA 61

⁵⁰ Dort mit 1451, 18. 1. falsch datiert.

⁵¹ Die unter PAJB 46 und VA 46 aufgeführte Urkunde von 1463 August 18 wurde wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mit ins Korpus aufgenommen.

⁵² Dort mit 1470, 22. 7. falsch datiert.

⁵³ Dort mit 1471, 25. 2. falsch datiert.

⁵⁴ Dort mit 1472, 6. 1. falsch datiert.

⁵⁵ Dort mit 1485, 1. 3. falsch datiert.

⁵⁶ Dort mit 1487, 7. 2. falsch datiert.

⁵⁷ Dort mit 1490, 10. 10. falsch datiert.

⁵⁸ Dort mit 1502, 24. 5. falsch datiert.

⁵⁹ Dort mit 1504, 27. 7. falsch datiert.

⁶⁰ Dort mit 1510, 17. 1. falsch datiert.

1523	: 1523 Januar 16	PAJB U 81	VA 84
1527	: 1527 November 11	PAJB U 82	
1533	: 1533 Juni 1	PAJB U 84	VA 86
1536	: 1536 Februar 12	PAJB U 86	VA 89 ⁶¹
1538	: 1538 November 17	PAJB U 87	VA 90
1547	: 1547 Februar 22	PAJB U 89	VA 92 ⁶²
1548	: 1548 Dezember 21	PAJB U 90	VA 93
1550	: 1550 Januar 25	PAJB U 91	VA 94

⁶¹ Dort mit 1536, 5. 2. falsch datiert.

⁶² Dort mit 1547, 18. 1. falsch datiert.